

Eine Einführung mit Statistik	2
Deutschland im Vergleich	2
Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund	2
Migration in den Stadtbezirken	3
Anteil junger Migranten steigt	3
Woher kommen sie?	4
Ausländische Studierende	4
Der Schatten von Pisa: Bildung stärken	5
Herausforderung für die Schulen	5
Türke – Kurde; Spanier – Katalane: von der verwirrenden Vielfalt	6
Rückkehr oder Assimilation	6
Mikrokosmos Jüdische Gemeinde	6
Kurden: Vom Spagat zwischen Kultur und Politik	7
Keimzelle Moschee-Verein	8
Vater Staat ist Türke	8
Russisch in Dortmund	9
Religion als Orientierungspunkt	10
Kernkompetenz Bildung	10
Musik verbindet	11
Afrikaner in Dortmund	11
Türöffner Sprache	12
Deutsche Organisationen und Interkulturalität	13
Anlaufstelle Dietrich-Keuning-Haus	13
Mit, nicht für Migranten aktiv	13
Auslandsgesellschaft NRW: Dortmunds Tor zur Welt	14
Stadt der internationalen Festivals	15
Koordinationspunkt Kulturbüro	15
Grenzen kultureller Teilhabe	16
Basisarbeit bei den Wohlfahrtsverbänden	16
Kulturelle Verlorenheit	17
Theater in der Nordstadt...	18
... kein Thema für Migranten	18
Diskussionsbedarf	19
Kulturwirtschaft und Migranten	20
Disko und Business	20
Schlüsselbranche Medien	21

Eine Einführung mit Statistik

Kultur und Statistik erscheinen allgemein als schwer vereinbare Größen. Für die Legitimität politischen Handelns in der Demokratie ist es jedoch unabdingbar, sich mit Hilfe von Zahlen zu veranschaulichen, wie die gesellschaftliche Realität aussieht. Die Wahrnehmbarkeit von Gruppen und ihrer Interessen entspricht nicht notwendigerweise ihrer zahlenmäßig zu erwartenden Bedeutung.

Kulturpolitik wird sich zu Recht dem Gesetz der Masse verweigern. Qualitative Kriterien werden bei der Frage, ob ein Projekt, eine Einrichtung usw. kommunal gefördert werden soll, häufig den Vorrang vor quantitativen Erwägungen bekommen. Umgekehrt erscheint dennoch die Frage sinnvoll, ob es nicht Minderheiten gibt, die (kultur-)politisch wenig Beachtung gefunden haben, weil es ihnen an Selbstorganisation und Lobbyarbeit fehlt. Dabei zeigt sich mit Blick auf die in Deutschland lebenden Migranten, dass der Begriff Minderheit ein relativer.

Deutschland im Vergleich

2004 lebten 6,7 Millionen AusländerInnen in Deutschland. Damit lag die Ausländerquote bei 8,1 Prozent. Im europäischen Vergleich weisen nur Luxemburg (36,9 Prozent im Jahr der letzten Volkszählung 2001), Liechtenstein (34,4 Prozent Ende 2003) und die Schweiz (20,4 Prozent Ende 2003) höhere Ausländerquoten auf. Die Quoten für Frankreich (5,6 Prozent im Jahr der letzten Volkszählung 1999), Großbritannien (3,9) und Schweden (5,3) liegen darunter.

Die Verteilung dieser Menschen in Deutschland ist ungleichmäßig. In Großstädten und industriell geprägten Räumen ist der Anteil höher, auf dem Lande und in den neuen Bundesländern erheblich niedriger. Die größte Gruppe bilden die Türken, die etwa 25 % der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik stellen.

Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund

So eindeutig die oben genannten Zahlen erscheinen, so schwierig wird ihre Interpretation, denn wer da gezählt wird, ist eine entscheidende Frage. Sie lässt sich für Dortmund leicht und eindeutig beantworten (s. Tabellen im Anhang). 2005 lag der Anteil der Einwohner mit ausländischem Pass bei 13 Prozent. Das sind 75.000 Menschen. Unsere Fragestellung Interkultur macht schnell begreiflich, dass diese Definition vom Verhältnis deutscher zu ausländischer Wohnbevölkerung zu kurz greift. Denn sie lässt all jene außen vor, die zwar als Ausländer nach Deutschland kamen oder als solche hier geboren wurden, aber zwischenzeitlich deutsche Staatsbürger geworden sind. So gezählt kommen noch einmal 37.000 BürgerInnen dazu.

Das Amt für Statistik und Wahlen hat darüber hinaus einen erweiterten Migrationsbegriff zugrunde gelegt. Es wurden Merkmale hinzugezogen wie „ausländischer Elternteil bei Kindern unter 18 Jahren“ oder „Geburtsort im Ausland“. Damit steigt die Zahl nochmals deutlich und zwar auf 58.000. Auf dieser Grundlage von 75.000 ausländischen Staatsbürgern und 58.000 Deutschen mit Migrationshintergrund errechnet sich eine Quote von 22,5 Prozent Einwohnern mit Migrationshintergrund in Dortmund.

Wollte man diese Begrifflichkeit noch weiter fassen, würden Genealogen und Namensforscher in der Industriestadt auf wesentlich höhere Zahlen kommen. Allein der Anteil polnischer Namen zeigt, dass Dortmund seit 150 Jahren eine Einwanderungsstadt ist.

Die Grundlage für das Thema Interkultur ist also eine Einwohnerschaft, die zu einem Fünftel in irgendeiner Form einen nicht-deutschen kulturellen Hintergrund hat. Die Praktiker des Kulturbüros stellen dazu nüchtern fest, dass es sich hierbei natürlich um Steuerzahler handele, was sich in den kulturellen Angeboten der Stadt – von den Bühnen über die Museen bis zur Kulturförderung – unzureichend widerspiegeln.

Die Zahlen der städtischen Statistiker ermöglichen außerdem Einblicke in zwei Teilaspekte von Migration in Dortmund, die von Bedeutung für politische Entscheidungen sind. Dabei geht es um die regionale Verteilung der Menschen im Stadtgebiet und auf die Altersgruppen.

Migration in den Stadtbezirken

Wenig überraschend ist die Feststellung, dass in allen zwölf Stadtbezirken Menschen mit Migrationshintergrund leben und dass dieser Anteil in der nördlichen Innenstadt am höchsten ist, gefolgt von Innenstadt-West, Scharnhorst, Hörde und Eving.

Die Nordstadt ist seit 100 Jahren der klassische Ankunftsraum für Arbeitsmigranten in Dortmund, übrigens mit einem deutlich bunteren Völkergemisch als ähnliche Stadtteile in Duisburg oder Essen. Die Stellung Hördes und Evings in der Rangfolge erklärt sich aus dem Zusammenhang von Industriestandorten und Arbeitsmigration, während sich die Großsiedlung Scharnhorst früh als Anziehungspunkt für Zuwanderer von so genannten Russland-Deutschen etabliert hat. Die erkennbaren räumlichen Schwerpunkte sind sicherlich von Bedeutung, wenn es in der praktischen Arbeit um stadtteilorientierte Ansätze geht.

Anteil junger Migranten steigt

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an den verschiedenen Alterskohorten ist sowohl bildungspolitisch als auch für die zu erwartende Gesamtbedeutung des Themas Migration wichtig. Betrachtet man den Ausländeranteil unter 18-jähriger ausländischer Staatsangehöriger, so liegt dieser bei 15 Prozent, also nur zwei Prozentpunkte über der Gesamtquote. Der Anteil der gleichaltrigen Einwohner mit Migrationshintergrund beträgt jedoch 32 Prozent, liegt also um 10 Punkte über dem Durchschnitt. Nach Ansicht der Statistiker wird sich dieser Wert in den kommenden Jahren eher verfestigen bzw. weiter steigern. 2015 wird deshalb voraussichtlich jeder dritte Dortmunder unter 30 Jahren einen biografischen Bezug zu einer ausländischen Kultur haben. Ihre Gesamtzahl wird um 20 Prozent höher liegen als heute, nämlich bei 60.000 Menschen.

Vor welchen Herausforderungen kommunale Schulplanung und Kulturpolitik stehen, wenn man räumliche und altersmäßige Verteilung zusammen betrachtet, lassen die Zahlen ebenfalls deutlich werden. Während also die Migranten-Kinder einen zunehmend hohen Anteil unter den jungen Dortmunderinnen und Dortmundern ausmachen, ist dies in den Stadtbezirken unterschiedlich ausgeprägt. Insbesondere in den Innenstadtbezirken, in Eving und Scharnhorst, Teilen von Hörde und abgeschwächt auch in Mengede und Huckarde wird dieser Anteil deutlich über dem Durchschnitt liegen, in der Spitze bei 75 Prozent. In dieser Konstellation muss der Umgang mit dem Begriff der Minderheit sinnvollerweise kritisch überdacht werden.

Woher kommen sie?

Lange Zeit war die Zuwanderung nach Dortmund geprägt von Arbeitsmigranten. Vor dem 1. Weltkrieg kamen vor allem Polen aus den östlichen preußischen Provinzen. Nach dem 2. Weltkrieg waren klassische Einwanderungsländer die europäischen Mittelmeeranrainer außer Frankreich sowie Marokko. Als Folge der Entspannungspolitik kamen vor allem in den 1980er Jahren viele deutschstämmige Menschen aus der Sowjetunion sowie anderen osteuropäischen deutschen Siedlungsgebieten. Die Zuwanderung aus dem Gebiet der Sowjetunion hielt auch nach der politischen Wende an, jedoch mit einem neuen Schwerpunkt bei den jüdischen Migranten. Beide Gruppen unterscheiden sich aufgrund ihrer sozialen Herkunft deutlich von den Arbeitsmigranten der ersten Generation.

Ein Blick in die Einbürgerungsstatistik der Jahre 2003 und 2004 zeigt aber wie vielfältig Zuwanderung geworden ist. 2003 wurden 1845 Menschen aus 72 Staaten in Dortmund deutsche Staatsbürger, inklusive sechs Personen mit ungeklärtem oder staatenlosem Status. Ebenso wie im Rest des Landes war auch in Dortmund ein Jahr später die Einbürgerung rückläufig. 2004 entschieden sich 1760 Personen für einen deutschen Pass, die aus 81 verschiedenen Ländern stammten. Die Zahl der Menschen mit staatenlosem oder ungeklärtem Hintergrund lag bei 28. Die meisten Neubürger stammten aus der Türkei (590/558), Marokko (199/202) und der Ukraine (173/175).

Ausländische Studierende

Zum Abschluss kann noch ein kurzer Blick auf die Universität geworfen werden. Wegen ihres hohen Anteils an wirtschaftswissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen ist sie für viele Studierende aus Nicht-EU-Staaten von besonderem Interesse. Anders als viele aus Deutschland kommende Studierende dürften sie während des Studiums auch im Dortmunder Stadtgebiet wohnen.

Die Zahl der Studierenden aus der größten Migrantengruppe, den Türken, ist nach Angaben des Statistischen Bundesamtes zwischen 1983 und 2003 stark angestiegen von rd. 7.000 auf etwa 25.000. Interessensschwerpunkte sind Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Sprachwissenschaften.

Im Wintersemester 2005/2006 sind 22.363 Menschen an der UniDO eingeschrieben. 5815 sind ausländische Studierende. Auch im universitären Bereich wird diese Gruppe unterschieden, und zwar in so genannte Bildungsinländer und Bildungsausländer. Bildungsinländer sind ausländische Staatsangehörige mit deutschem Abitur. Sie machen 3342 Studierende aus. Der kleinere Anteil von 2473 Studierenden sind Menschen, die tatsächlich erst wegen des Studiums nach Deutschland gekommen sind. Das Verhältnis dieser beiden Gruppen zur Gesamtzahl der Immatrikulierten ist in den letzten Jahren ungefähr gleich bleibend.

Die mit Abstand größte Gruppe von Bildungsausländern kommt aus China, aktuell 761 Menschen. Auf den Plätzen folgen Türken (182) und Kameruner (169). 166 Studierende stammen aus Bulgarien, 117 aus Indien und 116 aus Marokko. Auf die Studienfächer verteilen sie sich folgendermaßen: 340 Bildungsausländer studieren Wirtschaftswissenschaften, gefolgt von 274 Informatikern und 183 Elektrotechnikern. Auch

die acht nächsten Fächer mit hohem Ausländeranteil sind Ingenieurwissenschaften bzw. Chemie.

Der Schatten von Pisa: Bildung stärken

Als Schlüsselthema bei allen interkulturellen Fragen stellt sich im Gespräch mit den AktivistInnen Sprachkompetenz und Bildung heraus. Sehr viele Migranten-Organisationen leisten selbst Beiträge, um die Deutschkenntnisse ihrer Landsleute verbessern zu helfen. Eine zentrale Rolle kommt hier jedoch den Schulen zu. Seit 25 Jahren gibt es in Dortmund die RAA, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen. Sie erarbeitet Konzepte, stellt Unterrichtsmaterialien zur Verfügung und arbeitet mit Schulen genauso wie Vereinen zusammen.

Dabei richtet man sich gleichermaßen an Lehrer und Schüler, Eltern ausländischer und deutscher Herkunft. Es gibt Materialien zur Sprachförderung in der Grundschule genauso wie Informationen, warum an deutschen Schulen Klassenfahrten zum Unterricht dazu gehören und welche Möglichkeiten das Schulsystem bietet.

Die Nachfrage aus den Schulen ist sehr unterschiedlich. Erfolgreich läuft es in der Nordstadt, wo im Rahmen von Urban II und offener Ganztagschule zusätzliche personelle Ressourcen vorhanden sind, um solche Angebote zu realisieren. Gute Resonanz erfahren auch die so genannten Eltern-Diplome. Die Schulungen hierfür werden in Zusammenarbeit mit den örtlichen Moschee-Vereinen durchgeführt. Sehr viel schwerer zu erreichen sind deutsche Eltern, um sie mit den Herkunftskulturen der Mitschüler ihrer Kinder vertraut zu machen. Vielfach herrscht die Meinung vor ausreichend informiert zu sein.

Herausforderung für die Schulen

Während es heute durchweg gelingt alle Kinder vor der Einschulung zu erreichen, um ihre Sprachkompetenz zu testen und ihnen bei Bedarf einen halbjährigen Vorbereitungskurs in Deutsch zukommen zu lassen, wird es mit älteren Kindern und Jugendlichen sehr viel schwieriger. Insbesondere Seiteneinsteiger, die später zuwandern, werden kaum erreicht. Das führt dazu, dass häufig die Berufskollegs eine Auffangfunktion wahrnehmen müssen, auf die sie nicht eingerichtet sind.

Wesentlich ist in jedem Fall die Kooperationsbereitschaft der Schulen. Vor allem Realschulen und Gymnasien fühlen sich offenbar nicht zuständig. So geschieht es regelmäßig, dass SchülerInnen, die als Jugendliche z.B. aus Osteuropa zuwandern oder Flüchtlingskinder sind, die in ihren Heimatländern bereits eine gute weiterführende Schule besucht haben, an die Hauptschulen verwiesen werden, weil ihnen zunächst noch die Deutsch-Kenntnisse fehlen. Dies ist individuell tragisch und gesellschaftlich ineffizient.

Neben einer zunehmenden Einsicht in solche Zusammenhänge sind aus Sicht der RAA auch größere finanzielle Anstrengungen notwendig, um effektiv Abhilfe zu schaffen. Die Pisa-Ergebnisse haben offen gelegt, wo die Schwachstellen des deutschen Systems liegen. Bessere Bildungschancen für Migranten-Kinder sind unabdingbar, damit sie ein wirtschaftlich erfolgreiches Leben beginnen können. Damit steht und fällt auch die Teilhabe an kulturellen Angeboten.

Türke – Kurde; Spanier – Katalane: von der verwirrenden Vielfalt

Der Blick der deutschen Bevölkerung auf *die* Ausländer ist häufig eingeschränkt. Fehlendes Interesse fördert die Verfestigung von Stereotypen ebenso wie mangelnde Informationen oder die fehlende Bereitschaft zur Öffnung seitens der Migranten-Communities gegenüber ihrer Umgebung. Manches folkloristisch angehauchte Beiprogramm beim Nachbarschaftsfest verstärkt diesen Effekt eher. Das Bedürfnis der Zuwanderer ihre kulturelle Identität zu bewahren, was sich häufig in der Vorführung von Volkstänzen und dem Anbieten der immer gleichen Speisen äußert, bestätigt die deutschen Besucher – so sie denn überhaupt kommen – in ihren Vorurteilen. Spanier tanzen Flamenco, russische Kinder versuchen sich an Schwanensee, türkische Frauen mit Kopftuch servieren Tee.

Dabei bleibt die kulturelle Vielfalt der Herkunftsländer für die deutschen Betrachter oft ein Buch mit sieben Siegeln. Die damit verbundenen Konflikte sind entweder unbekannt oder werden nicht ernst genommen. Katalanen und Basken werden nicht Flamenco tanzen, auch wenn sie spanische Staatsbürger sind.

Auch türkisch sprechende Menschen fühlen sich häufig nicht als Türken, sondern sind Kurden. Diese Tatsache führt zu Konflikten untereinander, je nachdem wie stark die Politisierung ist und wie bedeutsam die Grundfesten der türkischen Republik für das eigene Weltbild sind. Interkulturalität ist also nicht nur eine Herausforderung zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen.

Rückkehr oder Assimilation

Eine Besonderheit im Migrationsgeschehen der letzten 40 Jahre bildet die Einwanderergeneration der 60er und frühen 70er Jahre, die aus Italien, Spanien, Griechenland und Jugoslawien kam. Von ihnen sind viele in ihre Heimatländer zurückgekehrt, während die Mehrzahl der hier verbliebenen Menschen und ihrer Nachkommen sich assimiliert hat. Zahlreiche Vereine und Gruppen, die in früheren Jahren eine Rolle spielten, haben sich deshalb aufgelöst. Zu den verbliebenen Strukturen gehören z.B. die griechisch-orthodoxe Gemeinde und die griechische Schule. Durch das italienische Konsulat gibt es immer noch zahlreiche kulturelle Angebote. Es ist auch Kooperationspartner bei der beliebten italienischen Nacht im Westfalenpark. Auch einige spanische Gruppen sind noch aktiv. Bei den ehemaligen jugoslawischen Vereinen hat es in den 1990er Jahren kriegsbedingt Aufteilungen gegeben. Der erste und größte jugoslawische Treffpunkt, das „Deutsche Haus“ in der Mallinckrodtstraße, beherbergt heute zwar noch einen serbischen Kulturverein. Da die Angebote dort jedoch primär kommerziell orientiert sind oder sich auf Stammtische beschränken, hat dort die AWO ihre frühere Kulturförderung in Absprache mit dem Verein schrittweise eingestellt.

Die am leichtesten sichtbare Spur dieser Zuwanderungswelle lässt sich in der Gastronomie verfolgen. Wie überall im Land ist auch in Dortmund das gastronomische Angebot ohne die Küchen dieser Länder kaum vorstellbar.

Mikrokosmos Jüdische Gemeinde

Ganz besonderen Herausforderungen und Chancen sieht sich seit 15 Jahren die jüdische Gemeinde ausgesetzt. Ihre Mitgliederzahl ist durch die Zuwanderung von jüdischstämmigen

Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion sprunghaft auf jetzt rund 4000 angewachsen. Das heißt, dass 95% der Gemeindemitglieder Zuwanderer sind!

Geschäftsführer Wolfgang Polak – gebürtiger Dortmunder, der seine Kindheit im holländischen Exil verbringen musste – sieht sich selbst als deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens und somit die kulturellen Unterschiede zu den nicht-jüdischen Dortmundern geringer als sie etwa zwischen einem norddeutschen Protestanten und einem oberbayerischen Katholiken sind. Die Integrationsleistung, die bei den Zuwanderern gefragt ist, ist hingegen eine doppelte. Sie müssen sich in die deutsche Sprache einfinden, um am wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Und sie müssen vielfach ihre religiösen Wurzeln freilegen.

Polak sieht eine große Integrationsbereitschaft bei den jüdischen Immigranten. Der Anteil an Akademikern und Künstlern ist sehr hoch. Das findet Ausdruck in einem regen musikalischen und Theater-Leben in der jüdischen Gemeinde. Für die Älteren, die keine Sprachkurse mehr durch die Arbeitsagentur oder andere Stellen finanziert bekommen, bietet die Gemeinde eigene Kurse an. Diese werden von ebenfalls zugewanderten Mitgliedern, die früher Lehrerinnen waren, veranstaltet und finden regen Zulauf. Durch den eigenen Kindergarten – ein markanter, blauer Neubau am Heiligen Weg – und Jugendgruppen hat es die junge Generation einfach in der deutschen Sprache heimisch zu werden. Die Gottesdienste werden vom Rabbiner, der aus Israel stammt, auf Hebräisch abgehalten, die Gebetbücher gibt es mit deutscher und russischer Übersetzung. Gepredigt wird ebenfalls in beiden Sprachen. Geschäftsführer Polak ist optimistisch, dass die sprachliche Integration in Deutschland binnen einer Generation geleistet werden kann. Auch das Interesse der Nicht-Juden am Leben der jüdischen Gemeinde sei lebhaft. Ein kurzfristig organisierter „Tag der offenen Tür“ 2005 habe viermal den großen Saal der Synagoge gefüllt, obwohl nur in der unmittelbaren Nachbarschaft dafür geworben worden war. Deshalb wird man 2006 sehr viel größer einladen.

Kurden: Vom Spagat zwischen Kultur und Politik

Zu den zahlenmäßig großen Migranten-Vereinen der Stadt gehört der Deutsch-Kurdische Kulturverein in der Rheinischen Straße. Die in Deutschland geborene Pressesprecherin Dersim Dagdeviren verkörpert die eingangs beschriebene Unübersichtlichkeit. Die angehende Ärztin ist im Deutschen und im Türkischen gleichermaßen sprachlich zu Hause. Die Sprache ihrer Großeltern, das Kurdische, fängt sie gerade erst an zu lernen. Die Kurden sind ein Volk ohne Staat, ihre kulturelle Identität wird in den Herkunftsländern mehr oder weniger stark unterdrückt. Damit ist jede kulturelle Arbeit in Deutschland immer auch politisch.

In Dortmund hat man versucht, die sich daraus ergebenden Probleme durch ein Höchstmaß an Öffnung zu lösen. Konsequenter geht man auf städtische Einrichtungen zu. Durch das DKH haben die kurdischen Frauen eine regelmäßige Zusammenarbeit mit Spanierinnen oder dem Chile-Kinderhilfswerk. Überhaupt entspricht die Aktivität von Frauen nicht den Erwartungen von Deutschen an einen Migranten-Verein mit moslemischem Hintergrund. Von fünf Vorstandsmitgliedern sind drei Frauen. Die Politisierung früherer Jahre habe auch die kurdischen Frauen erreicht, so dass dort stärker als in anderen moslemischen Migrantengruppen die Emanzipation vorangeschritten sei. Auch gebe es viele BildungsaufsteigerInnen.

Die Öffnung von Veranstaltungen für Menschen aller Nationalitäten versuche man dadurch zu erreichen, dass man sie möglichst zweisprachig organisiert. Die Aktion „Kindertheater vor Ort“ des Kulturbüros kommt seit drei Jahren in die Vereinsräume. Brauchtumpflege steht dennoch in der Rheinischen Straße nach wie vor im Vordergrund, während in anderen Städten

die Arbeit schon darüber hinausweise. Schritte in diese Richtung unternimmt man auch gemeinsam mit städtischen Organisationen und anderen Partnern. 2005 wurde eine Kurdische Kulturwoche veranstaltet, zu der eine Bilderausstellung im DKH gehörte, Filmvorführungen im kommunalen Kino der VHS ebenso wie im Programmkinos Roxy oder die Lesung eines kurdischen Autors. Für Kinder gibt es zahlreiche Bildungsangebote. Die Hausaufgabenhilfe wird vom städtischen Schulamt finanziell gefördert.

Die politischen Hintergründe einer kurdischen Kulturarbeit haben dazu beigetragen, dass deutsche Mitarbeiter insbesondere im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit seit Jahren dazu gehören. So sei eine Europäisierung vieler Veranstaltungen gelungen. Das Verhältnis zu staatsnahen türkischen Organisationen wie dem Türkischen Bildungszentrum bezeichnet man als höflich-distanziert.

Keimzelle Moschee-Verein

Ein Praktiker der Migranten-Selbsthilfe ist Adem Sönmez. Der türkische Techniker steht seit einem Jahr dem Ausländerbeirat vor. In seinem Stadtteil Eving gehört er zu den treibenden Kräften des Moscheevereins. In Dortmund gibt es über 60 solcher Vereine, die mit eigenen Häusern kulturelle Räume schaffen. Im Ausländerbeirat sind vor allem die großen Zuwanderergruppen aus Nicht-EU-Staaten aktiv: Türken, Russen, Marokkaner, Kurden. EU-Bürger wie Italiener, Spanier und Griechen haben seit Jahren das kommunale Wahlrecht. Viele andere Zuwanderercommunities scheinen zu klein zu sein, um neben der Arbeit in ihren Vereinen und Gruppen noch politisch aktiv zu werden. Zentrales Problem bei der Arbeit der Ehrenamtler ist auch das fehlende Wissen um öffentliche Gelder und Strukturen.

Sönmez benennt den Spagat der türkischen Moschee- und Kulturvereine. „Wenn wir unter uns bleiben, werden wir uns nicht weiterentwickeln.“ Dennoch sei es wichtig seine eigenen kulturellen Wurzeln nicht zu verlieren, wobei nicht wenige seiner Landsleute von den kulturellen Entwicklungen in der Türkei abgekoppelt seien und ein Heimatbild konservierten, das nicht mehr der Realität entspreche. Bei den jungen Türken sieht er hingegen die Bereitschaft zur Öffnung und zum Dialog.

Kulturelle Bildungsarbeit jenseits folkloristischer Darbietungen und natürlich religiöser Natur könnten die türkischen Vereine nur begrenzt leisten. Dazu gehöre zum Beispiel häufig eine deutsche Hausaufgabenhilfe sowie Deutsch-Unterricht für Neuzuwanderer und Frauen. Auf der Sprachebene müsse man feststellen, dass die älteren Leute, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, das mühsam erlernte Deutsch langsam wieder verlernten, weil es kaum gebraucht werde. Diese erste Einwanderergeneration habe keine kulturelle Nachfrage formuliert. Viele kulturell Interessierte seien auch deshalb weggegangen. Es fehlten z.B. deutsch-türkische Projekte am Stadttheater.

Ähnlich wie in den christlichen Kirchen sind auch die Moscheen an den Hauptfeiertagen sehr voll, während übers Jahr der Besuch deutlich geringer ist. Das treffe insbesondere auf die türkischstämmigen Mittel- und Oberschichten zu, vor allem, wenn sie die Wohnviertel mit hohem Migrantenanteil wie Eving oder die Nordstadt verlassen haben und in den südlichen Vororten leben.

Vater Staat ist Türke

Neben den zahlreichen türkischen Moschee-Vereinen, deren Aktivitäten Männer wie Adem Sönmez repräsentieren, spielt seit 1992 das Türkische Bildungszentrum in der Westhoffstraße

für viele Türken in Dortmund eine wichtige Rolle. Es hat sich der kulturellen Grundausrüstung seiner Landsleute verschrieben. Während das großzügige Gebäude in der Westhoffstraße nahe dem Nordmarkt der Ditib (Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion) gehört, liegt der Betrieb des Bildungszentrums ganz in den Händen eines fünfköpfigen Teams, das vom türkischen Bildungsministerium finanziert wird. Die Nähe zum türkischen Staat kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass der türkische Generalkonsul in Essen seine Veranstaltungen zu offiziellen Feiertagen in Dortmund abhält.

Nach Angaben des derzeitigen Leiters Mustafa Ali Danici nehmen rd. 600 Menschen wöchentlich die Angebote wahr, von denen 60 % in der Nordstadt leben. Es kommen vor allem Türken, aber auch Marokkaner, einige Deutsche und Italiener. Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebote machen das Leistungsspektrum des Zentrums aus, zu dem auch eine Bibliothek gehört.

Türkischunterricht gibt es für Muttersprachler und als Fremdsprachenkurs. Deutsch-Kurse für Erwachsene werden viermal wöchentlich angeboten. Außerdem gibt es ein Alphabetisierungsprogramm. Für die Schulkinder gibt es nachmittags Nachhilfeunterricht und Hausaufgabenhilfe.

Neben den Kindern sind Frauen eine wichtige Zielgruppe. Handarbeitskurse aber auch Gymnastik sollen den Frauen helfen aus ihrer Wohnung herauszukommen. Die Frauenbildung sei in der Türkei ein deutlich geringeres Problem als bei den Türken in Deutschland. Hinter diesen Bildungsangeboten steht die Erkenntnis, dass viele in Deutschland lebende Türken sich kulturell im Abseits befinden. Das zeige sich auch in der Sprachkompetenz. Viele sprächen weder Türkisch noch Deutsch gut genug, um damit berufliche Perspektiven zu haben. Ziel der türkischen Lehrer ist es, ihren Landsleuten ein sprachliches und kulturelles Fundament zu schaffen, von dem aus eine selbstbewusste Integration in die deutsche Gesellschaft einfacher wäre.

Die türkischen Lehrer werden von einem Team von 18 Honorarkräften unterstützt. Dazu gehören Griechen und Deutsche bei der Nachhilfe. Den Geigenunterricht erteilt ein ukrainischer Musiker. Musikalischer Unterricht hat einen hohen Stellenwert und ist vor allem auf Instrumente ausgerichtet, die in der traditionellen türkischen Musik wichtig sind. Kinderchor und ein Chor für Volksmusik sowie Volkstanzgruppen runden dieses Angebot ab. Volkstänze werden aus verschiedenen türkischen Regionen gepflegt. Die Gruppen sind schon bei Veranstaltungen im Konzerthaus und im Stadttheater aufgetreten.

Die klare Ausrichtung an den Grundwerten des türkischen Staates führt dazu, dass bestimmte Gruppen der türkischen Community das Zentrum nicht frequentieren.

Russisch in Dortmund

Die Gruppe der russisch sprechenden Migranten ist in den 90er Jahren zur zweitgrößten in Dortmund geworden. Ein vergleichender Blick zur türkischen Gemeinschaft lässt interessante Parallelen, vor allem aber signifikante Unterschiede erkennen, die deutlich machen wie komplex alle interkulturellen Fragestellungen sind. Eine Gemeinsamkeit aller Migrantengruppen ist die Auseinandersetzung mit den Problemen der sprachlichen Integration. Deshalb engagieren sich viele Vereine und Gruppen mit Deutsch-Kursen, um ihren Landsleuten den Weg in Deutschland zu erleichtern. Daneben hat die Pflege der eigenen Muttersprache, gerade in Hinblick auf die hier geborenen Kinder, einen besonderen

Stellenwert. Auch auf dieser Ebene lassen sich Parallelen zwischen türkischer und russischer Community finden.

Während die türkischstämmigen Mitbürger beim Sprachunterricht wie gesehen auch staatliche Unterstützung bekommen, entfällt dies bei den russischsprachigen Menschen. Hier hat eine klassische Auswanderung stattgefunden, seit den 1980er Jahren vor dem Hintergrund deutscher Volkszugehörigkeit, in den 90er Jahre vor allem durch die jüdischen Kontingentflüchtlinge. Eine Rückkehr in die Heimat ist, anders als bei vielen Arbeitsmigranten, nicht eingeplant worden.

Religion als Orientierungspunkt

Einen intime Kennerin und langjährige Mitgestalterin aus dem Kreis der russisch-jüdischen Einwanderer ist Era Freidzon. Die 46-jährige bildende Künstlerin ist seit 1992 in Dortmund. Die erstaunliche Vielfalt an Vereinen, die seit 1990 von russisch sprechenden Zuwanderern gegründet worden sind, erklärt sie mit der Unterschiedlichkeit von Interessen. So sind Vereine von Juden und russisch-orthodoxen Christen entstanden. Hier besteht mit der Religion, die bei Deutschen kaum vorkommt, eine vergleichbare Motivation zur Selbstorganisation wie bei den moslemischen Türken. Neben diesen religiösen Grenzen zeigt das Beispiel von Era Freidzon aber auch, warum man gut daran tut, nicht von *den* Russen zu sprechen. Russisch als Lingua franca des Sowjetreichs verbindet unterschiedliche Völker und Religionsangehörige. Freidzon entstammt einer jüdischen Familie, die sehr lange in Moldawien – heute eine kleine eigenständige Republik an der Grenze zur Rumänien – zu Hause war. Russland liegt woanders. Die Landsmannschaft „Deutsche aus Russland“ hingegen hat einen anderen kulturellen Hintergrund. Die Nachfahren der so genannten Wolga-Deutschen haben durch die stalinistische Verschleppung vor ihrer Auswanderung in Kasachstan oder Sibirien gelebt. Diese Situation hat viele auch in ihren Bildungs- und Berufsmöglichkeiten in der UdSSR stark behindert.

Kernkompetenz Bildung

Ein prägender Unterschied zwischen russischsprachigen Einwanderern und türkischen Arbeitsmigranten ist das Bildungsniveau. Während ein Großteil der angeworbenen Türken bestenfalls eine Volksschulbildung hatte, kamen aus der ehemaligen Sowjetunion überproportional viele Akademiker, Künstler aber auch Ingenieure. Insbesondere innerhalb der jüdischen Gruppe hatte Bildung seit Jahrhunderten einen hohen Stellenwert, weil Bildung das einzige Gut ist, das man überall mit hinnehmen kann. Der Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde Polak beobachtet deshalb, dass bereits einige Ingenieure und Computerspezialisten, die erst vor wenigen Jahren zu seiner Gemeinde stießen, heute erfolgreich als Unternehmer in Dortmund tätig sind.

Diese Sozialstruktur spiegelt sich heute auch im russischen Vereinsleben wieder. 1994 begründete Era Freidzon das Deutsch-russische Kulturzentrum Dom mit, das este seiner Art im Ruhrgebiet. Heute nennt die Internetplattform partner-inform für Dortmund die meisten russischsprachigen Organisationen in NRW. Rückblickend bescheinigt sich Freidzon sich und ihren Mitstreitern nicht nur sehr viel Engagement, sondern auch eine gehörige Portion Naivität. Man habe einen sehr hohen Maßstab an alle kulturellen Angebote und Aktivitäten gelegt, aber natürlich würden auch eher populäre Aktionen von den Menschen nachgefragt. Von Anfang an war aber die Mehrzahl der Gründungen an einem Austausch mit den bereits lange in Dortmund lebenden Menschen interessiert. So konnte Dom – russisch für Haus – zu

einem Nukleus sowohl für die Russische Musikakademie als auch die Internationalen Symphoniker werden.

Musik verbindet

Die Russische Musikakademie fühlt sich der Musik- und Lehrtradition der großen russischen Komponisten und Interpreten verpflichtet. Musikunterricht, Meisterkurse und Konzerte bereichern das Dortmunder Musikleben und erreichen Menschen weit über die russischsprachige Community hinaus. Das gleiche gilt für die Internationalen Symphoniker. Damit besteht neben den Dortmunder Philharmonikern ein zweites Symphonieorchester in der Stadt, dessen Mitglieder zwar überwiegend Profi-Musiker aus der ehemaligen Sowjetunion sind, das aber mit Auftritten z.B. im Dortmunder Konzerthaus ein breites, an klassischer Musik interessiertes Publikum erreicht.

Era Freidzon glaubt, dass all diesen Einrichtungen dann eine neue Bewährungsprobe bevorsteht, wenn die Bindekraft der Herkunft in der nächsten Generation nachlässt und sich die Angebote stärker als bisher in Konkurrenz zu anderen kulturellen Anbietern behaupten müssen. Ihr eigenes Beispiel zeigt, wie das gelingen kann. Die Künstlerin arbeitet als Dozentin an einer privaten Kunstakademie und hat in Dortmund mit Ausstellungen z.B. im Museum am Ostwall ihr Publikum erreichen können. Solche individuellen Erfolge lassen sich für Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft feststellen. Eine Recherche des *theaters im depot* brachte Kontakt zu einem Dutzend KünstlerInnen, die im Bereich Theater professionell arbeiten und in der Nordstadt zu Hause sind. Über den Integrationsstand einer ganzen Einwanderungsgruppe sagt dies indes wenig.

Dass Konkurrenz das Geschäft belebt, scheint auch für das Vereinsleben zu gelten. Der kulturellen und musischen Erziehung widmen sich zahlreiche weitere Vereine wie Krone e.V. und Vital e.V. Malkurse, Ballett, Literatur- und Sprachkurse gehören zum Angebot. Krone, der sich als Kreativ-Verein bezeichnet, schult junge Leute für den Laufsteg bei Modeschauen und will damit Unterstützung im Prozess des Erwachsenwerdens leisten. Im Bereich der privaten Musikschulen sind z.B. Alvio e.V., Kalinka e.V. oder die Musikschule am Ostwall zu nennen, die oft mehrere hundert Kinder musikalisch erziehen.

Afrikaner in Dortmund

Ein beispielhaftes interkulturelles Medienprojekt entsteht seit 1998 in Dortmund. „*Africa positive*“ nennt sich eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift. Dieser Name ist Programm, denn die Gründerin Veye Tatah will den Katastrophen-Bildern der Medien die positiven Seiten ihres Heimatkontinents gegenüberstellen. Die Zeitschrift entsteht komplett ehrenamtlich und wird von einem rund 15-köpfigen Team getragen. Ein halbes Dutzend davon lebt in Dortmund, die anderen über Deutschland verteilt. Sie stammen aus verschiedenen Ländern Afrikas sowie aus Deutschland und Dänemark. Diese schwarz-weiße Mannschaft hat sich den Kampf gegen schwarz-weiße Afrika-Bilder auf die Fahnen geschrieben. *Africa positive* berichtet über die kulturelle Vielfalt des Kontinents. Allein in Tatahs Heimat Kamerun werden neben Französisch und Englisch 250 einheimische Sprachen gesprochen.

Veye Tatah ist eine Kämpferin. In Dortmund hat sie Informatik studiert und ist heute die einzige Frau im Kreis der Lehrenden. Mit ihrer Familie lebt sie in Lütgendortmund, ist deutsche Staatsbürgerin. Ihre beiden Kinder würden sich wohl einmal selbstverständlich als Dortmunder betrachten. Dennoch müsse die Stadt auch für diese Kinder Brücke bauen. Vieles

sei keine Frage des Geldes, sondern der Einstellung der Alteingesessenen gegenüber den Zugewanderten. „Ich kann ihre Sprache sprechen und ihr Essen essen, aber die Deutschen müssen schon mitziehen“, sagt sie aus eigener Erfahrung. Ihr Deutsch ist exzellent und ausdrucksstark. Aber sie weiß um die Schwierigkeiten für die meisten Zuwanderer mit der deutschen Sprache. Ein afrikanisches Bildungszentrum steckt als Verein in den Kinderschuhen. Vereinzelt konnten schon einmal Deutsch-Kurse für Neuangekommene gegeben werden.

Wie bei vielen anderen Migrantenvereinen auch setzt das Ehrenamt dem Fortschritt Grenzen. Deshalb wünscht sich Veye Tatah eine Beratungsstelle in der Stadtverwaltung, die Migrantenvereinen als Türöffner dienen könnte. Häufig seien ihnen bestehende Töpfe unbekannt und es fehle an Vorstellungen über die Arbeitsweise von deutschen Behörden. Hier könnte eine zielgerichtete Beratung ansetzen, um Kräfte für Inhalte bei den Ehrenamtlern freizusetzen.

Türöffner Sprache

Kulturelle Veranstaltungen sollten maß geschneidert werden, um eine Schnittmenge zu finden, damit das Programm für ein deutsches und ausländisches Publikum gleichermaßen interessant ist. Nur dann könnten sie Nähe bringen und Fremdsein überwinden helfen – auf beiden Seiten. *Africa positive* verfolgt diesen Ansatz, wird deshalb auch ganz bewusst nur in Deutsch verlegt, um eine Verständigungsgrundlage zu haben. Alle Dortmunder Schulen erhalten beispielsweise mithilfe des Schulverwaltungsamtes eigene Exemplare. An der Universität Dortmund, wo die Kameruner eine der größten ausländischen Studierenden-Gruppen bilden, läuft erfolgreich eine afrikanische Woche mit Filmen, Vorträgen, Diskussionen und Theater.

Schwieriger wird es nach Meinung Tatahs für Migranten, die nicht Bildung und sozialen Status haben wie die Menschen im Uni-Umfeld. So gebe es z.B. eine relativ große und aktive Gruppe von Zuwanderern aus Ghana, die überwiegend als Arbeitsmigranten nach Deutschland gekommen sind. Für sie sei kulturelle Teilhabe deutlich schwerer zu realisieren als für Studierende. Dennoch gibt es im DKH sowohl eine ghanaische Frauenvereinigung als auch einen Kulturverein, der mit einem Kulturfest in Erscheinung tritt. Dort ist auch das Kongo-Netzwerk sehr aktiv.

Auch über die christlichen Kirchen bestehen Anknüpfungspunkte. In den letzten fünf Jahren habe die Zahl der afrikanischen Kirchengemeinden stark zugenommen. Doch trotz der gleichen Religionszugehörigkeit sei vielfach ein kulturelles Fremdsein zwischen deutschen und afrikanischen Christen zu beobachten. Wer als AfrikanerIn eine deutsche Kirche oder das Opernhaus besuche, müsse nach wie vor damit rechnen als Exot angestarrt zu werden. Dadurch entstehen naturgemäß Hemmschwellen, solche Veranstaltungen zu besuchen. Dennoch glaubt Veye Tatah, dass es in Dortmund eine Menge positiver Ansätze gebe, um zu einer Vorzeigestadt für gelungene Integration zu werden. Je interessanter, freundlicher und kulturell diversifizierter Dortmund werde, desto attraktiver sei es auch als Standort.

Deutsche Organisationen und Interkulturalität

Anlaufstelle Dietrich-Keuning-Haus

So viele selbstständige Migranten-Organisationen es in Dortmund auch gibt. Immer wieder stößt man auf Berührungspunkte mit der zentralen Institution für praktizierten interkulturellen Austausch in Dortmund, das Dietrich-Keuning-Haus (DKH). Dort sind rund 70 Migranten-Vereine und Initiativen aktiv. Es hat eine doppelte Funktion als stadtteilorientierte Begegnungsstätte für die Nordstadt und Veranstaltungszentrum. Die interkulturelle Kulturarbeit ist im DKH eine Querschnittsaufgabe, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen.

Das DKH ist ein Ort der Begegnung, es erlaubt Selbstorganisation und bietet Unterstützung. Einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Migrantengruppen vom Verein über Arbeitskreise bis zu informellen Gruppen findet im DKH Platz und prägt das Programm entscheidend mit. Programm-Leiter Gernot Rehberg beobachtet dabei unterschiedliche Bedürfnisse. Es gibt Aktivitäten zur Pflege und Entwicklung der eigenen Kultur genauso wie projektorientiertes Arbeiten, das einen Dialog zwischen Migranten verschiedener Herkunftsländer anstrebt. Die Angebotspalette ist breit: Kulturfeste, Vereinsfeiern, Konzerte, Gesprächsforen, Arbeitsgruppen gehören dazu.

Mit, nicht für Migranten aktiv

Die Institution DKH musste dabei ein Sensorium für kulturelle Konflikte entwickeln, um z.B. entsprechend zu Veranstaltungen einladen zu können. Bei internationalen Konflikten müsse man seine Erwartungen an die Realität anpassen, ist die Erfahrung. Nicht alles was aus deutscher Sicht wünschenswert erscheint, ist praktisch realisierbar. Kleinteilige Arbeit sei gefragt, um Interaktion und Kommunikation zu ermöglichen, vielleicht Kooperationen zu stiften. Es gibt Konkurrenzsituationen zwischen Vereinen, z.B. innerhalb der großen Gruppe der russischsprachigen Einwanderer, aber auch politisch begründete Konflikte, die sich nicht im DKH auflösen lassen.

Wichtige Zeichen setzen deshalb Veranstaltungen wie das Fest der Vielfalt mit 30 Kooperationspartnern. Und oft sind es die Kleinigkeiten, die den Unterschied machen. Statt der üblichen, nach Nationalitäten aufgeteilten Essstände gibt es jetzt ein internationales Büffet, um Grenzen zu überwinden.

Zu den nationalen Vereinen gehören der Griechische Elternverein und eine portugiesische Folkloregruppe genauso wie ein marokkanischer Moscheeverein. International und interkulturell sind der Deutsch-kurdische Kulturverein aktiv und verschiedene Arbeitskreise wie „Frauen treffen Frauen“ oder „Miteinander reden“.

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit haben verschiedene Street-Dance-Gruppen ihr Zuhause im DKH und pflegen eine internationale Popkultur. Musikpädagogische Arbeit steckt hinter dem bekannten interkulturellen Projekt „Ethnoah“. Die Band des gleichen Namens mit Musikern aus zwölf verschiedenen Nationen versteht sich als eine Arche Noah der Weltmusik. Daraus entstand ein ähnliches Projekt für Kinder, „Ethno junior“. Das Literaturprojekt „Carla-Chamäleon-Nordstadt-Buch“ hat die kulturelle Vielfalt der Nordstadt aus den Augen von Kindern sehr anschaulich gemacht. Aktuell wird an einem Internationalen

Jugendcamp gearbeitet, das als Fortsetzung des erfolgreichen Projekts „Kontra“ mit Musik gegen Fremdenfeindlichkeit mobilisiert.

Als Veranstaltungsort tritt das DKH mit der Teilnahme an der Tour „Klangkosmos Weltmusik“ in Erscheinung, unterstützt vom Kulturbüro. Die regelmäßigen Konzertveranstaltungen in der Sparte „Ethno-/Weltmusik“ ziehen ein interessiertes Stammpublikum von deutschen und internationalen Gästen an und erreichen je nach Programm zusätzlich Interessierte einer Ethnie. Bekannt ist das DKH für kulturelle Großveranstaltungen. So wird der Internationale Frauentag regelmäßig dort begangen, gemeinsam organisiert mit Migrantenvereinen. Gut besucht sind auch immer Feste, die verschiedene Nationen zum Beispiel aus Anlass ihres Nationalfeiertags begehen. Darunter fiel 2005 eine Feier zum 60. Jahrestag der Unabhängigkeit der Republik Indonesien.

Zwei Besonderheiten Dortmunds haben die russischsprachigen Migranten dem DKH beschert. Es ist Domizil des Orchesters „Internationale Symphoniker Dortmund e.V.“ Außerdem gibt es den in dieser Form einzigen bilingualen Kindergarten. Ein pädagogisches, deutsch-russisches Betreuungsangebot für Kleinkinder wird zurzeit von einem guten Dutzend Kindern besucht, deren Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion stammen. Der Betrieb finanziert sich aus den Elternbeiträgen.

Im DKH ist die Welt interkulturell: Miteinander und Nebeneinander gibt es je nach Bedarf. Es bietet einen Rahmen, insbesondere auch für junge Leute, für die sonst die Schwelle zum Besuch kultureller Einrichtungen zu hoch liegt. Insgesamt ist es ein Anliegen Migranten den Zugang zu Kulturveranstaltungen der Mehrheitsgesellschaft zu erleichtern. Umgekehrt bietet kein anderer Ort in der Stadt den autochthonen Bevölkerungsgruppen einen so einfachen Zugang zu ganz unterschiedlichen Kulturen.

Auslandsgesellschaft NRW: Dortmunds Tor zur Welt

Eine stolze, internationale Einrichtung ist die Auslandsgesellschaft NRW. Sie entstand kurz nach dem 2. Weltkrieg aus einer Bürgerinitiative für Völkerverständigung. Heute ist daraus ein Verein geworden, der einerseits vom bürgerschaftlichen Engagement vieler Menschen lebt und gleichzeitig ein Unternehmen mit zahlreichen Beschäftigten ist, das in der Sprachbildung und bei Bildungsreisen aktiv ist. Mit der Konzentration auf Kernkompetenzen wurden wirtschaftlich schwierige Zeiten überwunden. Die Stadt ist finanziell erheblich engagiert.

Im Haus an der Steinstraße besteht die Möglichkeit über 25 Fremdsprachen zu erlernen. Bei den wichtigen Verkehrssprachen der Welt kann dies mit dem Erwerb international anerkannter Zertifikate verbunden werden. Auch in der Gegenrichtung ist man traditionell aktiv: Über 1000 Teilnehmer verzeichnen die Kurse für Deutsch als Fremdsprache jedes Jahr.

Die Keimzelle der Auslandsgesellschaft ist das Auslandsinstitut. Das Besondere an seiner Arbeit ist, dass sie von 30 ehrenamtlich geführten bilateralen Länderkreisen/Arbeitskreisen getragen wird. Der interkulturelle Dialog zwischen Deutschen und Menschen aus dem jeweiligen Land hat für viele interessante Veranstaltungen wie Autorenlesungen oder Podiumsdiskussionen gesorgt. Eine besondere Stärke liegt in den letzten Jahren in den Kontakten zu China.

Stadt der internationalen Festivals

In dieser Tradition stehen auch die Auslandskulturtage, mit denen sich vor Jahrzehnten für die Dortmunder das Tor zur Welt direkt in ihrer Stadt öffnete. Erstmals wurden sie 1957 mit dem Gastland Schweden veranstaltet. Seit 1992 heißen sie Internationale Kulturtage der Stadt Dortmund und werden gemeinsam mit dem Land NRW und internationalen Partnern im zweijährigen Rhythmus veranstaltet.

Gemeinsam sind Auslandsgesellschaft NRW und den Internationalen Kulturtagen, dass sie primär ein kulturaktives Publikum ansprechen und dem Bereich der Hochkultur zuzurechnen sind. Die Gruppe der Arbeitsmigranten wird durch sie kaum erreicht. Und während die internationalen Arbeitskreise auch vom direkten Austausch zwischen Deutschen und Nichtdeutschen leben, liest sich die Reihe des Vereinsvorstands der Auslandsgesellschaft wie das Who-is-who des deutschen Dortmund.

Ein sehr breites Publikum erreichen verschiedene Festivals auf Straßen und Plätzen der Stadt. Ein Publikumsmagnet mit jährlich 25.-30.000 Gästen ist das Micro!Festival mit Weltmusik und Straßentheater in der City. Zum sechsten Mal fand 2005 bereits das „WeltArt Festival - spielend verstehen“ statt, ein Internationales Begegnungsfest im Dortmunder Westfalenpark, mit 40 beteiligten Nationen und 15.000 BesucherInnen. Für die Lebendigkeit von Dortmunds internationalstem Stadtteil stehen Veranstaltungen wie der Nordstadtsommer und das vom Ausländerbeirat organisierte Münsterstraßenfest.

Koordinationspunkt Kulturbüro

Mit diesen Beispielen sind wesentliche Arbeitsbereiche des Kulturbüros umrissen, das internationale und interkulturelle Projekte in der Stadt veranstaltet und fördert. Hierzu gehört sowohl der Import außergewöhnlicher Darbietungen verschiedener Kulturen in Form von Festivals und Konzerten (Micro!Festival, Klangkosmos Weltmusik) als auch die Förderung hier entstandener Kunstformen (Local Time-Musik-Wettbewerb/ Sparte Weltmusik und Förderprogramme).

Ziel der interkulturellen Arbeit ist es, den Anteil von kulturschaffenden Migrantinnen und Migranten in den Förderprogrammen des Kulturbüros wie z.B. der Theaterförderung, der Förderung der bildenden Kunst oder der Literatur zu erhöhen.

Darüber hinaus werden im Rahmen der Förderung interkultureller Projekte Aktivitäten unterstützt, die entweder professionelle künstlerische Darbietungen unterschiedlicher Kulturen zum Inhalt haben oder unter professioneller künstlerischer Leitung mit Laien arbeiten. Hier gab es bisher iranische Theaterabende, türkische Literaturtage oder die Deutsch-Kurdische Kulturwoche und ein afrikanisches Kultur-Fest. Derzeit unterstützt das Kulturbüro den Aufbau einer international besetzten Theatergruppe mit professionellen Schauspielern aus Dortmund und der Region.

Gefördert werden darüber hinaus Kunst- und Kulturprojekte, die explizit der interkulturellen Verständigung dienen wollen und hier neue Wege ausloten. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Förderung von Kulturprojekten für Jugendliche mit Migrations-Hintergrund bleiben.

Darüber hinaus engagiert sich das Kulturbüro mit weiteren Städten und dem Land NRW auf Landesebene für die Erarbeitung gemeinsamer Leitlinien zur gleichberechtigten Teilhabe von Migranten am Kulturgesehen in der Stadt. In diesem Kontext wurde auch das „Handlungskonzept Interkultur“ als Modellvorhaben des Landes NRW entwickelt.

Literatur für die Stadt

Für die Literaturförderung des Kulturbüros gibt es bisher keine Nachfrage aus ethnischer Sicht. Allerdings ist hierfür auch Voraussetzung, dass auf Deutsch publiziert wird, egal welcher Herkunft die Autoren sind und mit welchen Themen sie sich beschäftigen. Die Stadt- und Landesbibliothek verfügt nur in einigen Zweigstellen über muttersprachliche, vor allem türkische Literatur. Das Haus am Königswall wird seit der Schließung der Stadtteilbibliothek in der Münsterstraße verstärkt von Migrantenkindern frequentiert. Dortmunder Autoren wie der türkischstämmige İlhan Atasoy finden sich auch im Veranstaltungskalender der Bibliothek. Auch hier ist Deutsch die Sprache der Wahl.

Eine Vielzahl von Lesungen in den unterschiedlichsten Sprachen wird im Laufe eines Jahres von verschiedenen Organisationen in Dortmund geboten. Ein umfangreiches Angebot macht die Auslandsgesellschaft NRW durch die Arbeit ihrer Länderkreise, die AutorInnen aus aller Herren Länder einladen. Auch der Buchladen „Taranta Babu“ im Klinikviertel zählt zu den regelmäßigen Veranstaltern und schließlich viele Migranten-Vereine.

Grenzen kultureller Teilhabe

Der Sammelbegriff Ausländer und der politisch korrektere Begriff der Migration überdecken meist, dass es sich um ein sehr vielschichtiges Phänomen handelt und es vor allem um sehr unterschiedliche Menschen geht. So wie der sprichwörtliche deutsche Otto Normalverbraucher immer nur eine Annäherung an „die“ Deutschen geben kann, so ist eben auch „der“ Ausländer nicht nur ein in der Nordstadt lebender türkischer Arbeiter mit großer Familie.

Entsprechend unterschiedlich sind die kulturellen Wurzeln, anschaulich gemacht durch Herkunft der in den letzten Jahren eingebürgerten Menschen. Die Möglichkeiten und Bedürfnisse nach Selbstorganisation im Zusammenhang mit mehr oder weniger kulturell geprägten Aktivitäten sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wie der Blick auf türkische und kurdische Arbeitsmigranten, russische und russisch-jüdische Auswanderer oder afrikanische Studierende zeigt, sind sozioökonomische und bildungspolitische Fragen von mindestens so großer Prägekraft wie nationale Kriterien. Die Vielzahl kulturell sehr aktiver Vereine aus dem Kreis der Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion ist primär auf einen relativ hohen Bildungsstatus zurückzuführen, während klassischen Arbeitsmigranten von Portugal bis Anatolien diesen Startvorteil in der Regel nicht hatten.

Die Erfahrungen der Dortmunder Arbeiterwohlfahrt und eine Studie zur Theaterarbeit in der Nordstadt zeigen im Folgenden, wo die Grenzen kultureller Teilhabe zurzeit liegen.

Basisarbeit bei den Wohlfahrtsverbänden

Die Arbeit mit Migranten gehört seit Jahren ins Repertoire der großen Wohlfahrtsverbände wie Caritas, Diakonie, AWO und DRK. Dabei hat es einen Paradigmenwechsel im Arbeitsansatz gegeben. Weg von paternalistischer Betreuung hin zu Hilfe zur Selbsthilfe, weg von einer Arbeitsteilung zwischen den Verbänden entlang von Nationalitäten, hin zu „Beratung, Begegnung, Integration aller Menschen, unabhängig ihrer Herkunft und Nationalität“, wie z.B. das Bernhard-März-Haus der Caritas in der Nähe des Borsigplatzes die Ziele seiner Arbeit definiert. Heute bieten alle Wohlfahrtsverbände alles an und orientieren sich an Stadtteil- und Projektarbeit.

Die Arbeiterwohlfahrt zählt zu den bedeutenden Protagonisten in Dortmund, die sich mit Fragen der Migration beschäftigen. Zum Angebot zählen Beratungsdienste, Integrationshilfen, Kulturprojekte, Entwicklung von Aktivitäten gegen Diskriminierung und Intoleranz sowie Informations- und Integrationsangebote. Eine eigene Publikationsreihe, „Migration und Gesellschaft“, dokumentiert Veranstaltungen, mit denen die AWO versucht das Thema stärker in das öffentliche Bewusstsein zu bringen und vor allem Migranten selbst zu Akteuren werden zu lassen.

Der Wettbewerb „Wunderbare Wüstenschiffe“ war im Jahr 2000 ein Beitrag dazu Vielfalt statt Einfalt erlebbar zu machen. 149-mal wurde ein Holzrohling in Kamel-Form von Schulen und Familien, Vereinen und Firmen angefordert, um das Wüstentier nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Die farbenfrohen Ergebnisse wurden im Rahmen der Kulturkarawane Klangspuren, einem weiteren AWO-Projekt in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro, auf dem Nordmarkt der Öffentlichkeit präsentiert. Die Klangspuren brachten zwischen 1995 und 2000 zahlreiche Institutionen aus der Nordstadt und ganz Dortmund zusammen, um über die Weltsprache Musik zu mehr gegenseitigem Austausch zu gelangen.

Rolf Iltz, der Migrations-Fachmann der Dortmunder AWO betrachtet jedoch auch kritisch die Grenzen solcher Aktivitäten. Die Klangspuren sollten zu Mitarbeit und Phantasie anregen. Doch stießen solche Bestrebungen immer an grundsätzliche Grenzen, die durch die sozioökonomischen Lebensbedingungen der Migranten gesetzt würden. Sprich: Wer wegen mangelnder Schulbildung vom Arbeitsleben ausgeschlossen bleibt, dem fehlt auch der Zugang zur Kultur. Das betreffe nicht nur die Einrichtungen der so genannten Hochkultur, sondern wirke generell ausgrenzend, auch in Hinblick auf die Kultur der Herkunftsfamilie.

Kulturelle Verlorenheit

Das Beispiel der ehemaligen „Woche des ausländischen Mitbürgers“, jährlich im September veranstaltet, die heute Interkulturtage heißt, zeige, dass es eine immer geringere öffentliche Wahrnehmung gebe. Auch bei den lokalen Akteuren sei eine Ermüdung festzustellen. Häufig gelinge es Vereinen und Organisatoren nicht einmal mehr den Kern der eigenen Community zu erreichen, von einem Ausstrahlen in die Mehrheitsgesellschaft ganz zu schweigen. Die AWO hat daraus für sich die Konsequenz gezogen bestimmte überlebte Veranstaltungsformen einzustellen. Mangelnde Authentizität sei nicht durch mehr Geld auszugleichen. Davon betroffen sei die Gruppe der 3. Generation aus türkischen Einwandererfamilien genauso wie Migranten aus Osteuropa. Die Kulturen der Herkunftsländer seien häufig nicht mehr greifbar für die Menschen, ohne dass etwas neues Tragfähiges entstanden sei. Viele Migranten lebten in einem kulturell luftleeren Raum, der durch folkloristische Veranstaltungen nicht zu füllen sei, egal ob diese von einem Moscheeverein oder einer städtischen Einrichtung initiiert würden.

Die Verschiedenheit der Zuwanderer-Communities, so lehre die Erfahrung, verbiete es, zu viele Dinge zu vermischen, die zu einem vermeintlichen bunten Bild führten. Die potenziellen Zielgruppen fänden sich so nicht wieder und nähmen solche Veranstaltungen auch nicht an. Dennoch könne Nationalität nicht das entscheidende Kriterium bei der Kulturarbeit sein. Es müssten vielmehr qualitative Maßstäbe gefunden werden. So bedeutend dabei Finanzierungsfragen seien: Man dürfe nicht dem Glauben verfallen, dass Erfolg und Gerechtigkeit einzögen, wenn man interkulturelle Aktivitäten einfach mit dem gleichen Zuteilungsschlüssel bedenke wie für die Subvention einer Opernkarte.

Einen neuen Ansatz verfolgt man mit dem Projekt „ElternSchule“ im AWO-Kindergarten in Hörde. Es ist stadtteilorientiert und will Eltern egal welcher ethnischen Herkunft in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Programmbausteine rund um das Thema Sprache bieten Möglichkeiten sich fortzubilden und Neues zu entdecken, Sport zu treiben und sich bei Festen zu begegnen. Die Grenzen zwischen Bildung, Kultur oder Sport sind fließend, das Angebot niedrigschwellig. Ein ähnliches Projekt unterstützt die Caritas mit dem Kindergarten Schiffskoje in der Schlosserstraße. Dort wurde ein Landesprojekt zum interkulturellen Miteinander im Kindergarten begleitet, das die MitarbeiterInnen für die Herausforderungen bei der Arbeit mit Kindern, die zu 75 Prozent einen Migrationshintergrund haben, stärker qualifizieren half.

Theater in der Nordstadt...

In der Nordstadt leben zu über 40 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund. 123 Nationalitäten lassen sich zählen. Finanziert durch das Land NRW und die Stadt Dortmund hat das *theater im depot* 2005 recherchiert, welche Möglichkeiten sich für eine interkulturelle Theaterarbeit in der Nordstadt ergeben könnten. Markus Andrae, der künstlerische Leiter, bewertet in seinem Vorwort zur Studie das Rechercheprojekt als wichtige Chance mit KünstlerInnen aus der Nordstadt in Kontakt zu kommen und damit einen Schritt zu machen von einem Theater nicht nur in, sondern für die Nordstadt.

Neben dem *theater im depot* selbst gibt es vor Ort eine weitere Spielstätte, das *Roto-Theater* mit angeschlossener Schauspielschule. Daneben existieren verschiedene Theatergruppen mit sehr unterschiedlichen Ansätzen und Interessen, die vom Improvisationstheater bis zur Schüler-AG reichen. Die Studie stellt fest, dass keines der Häuser und keine der Gruppen eine wirkliche Nordstadt-Identität besitzt, auch wenn es wichtige Bezüge gibt. Insbesondere das Publikum kommt aber nur zu einem geringen Anteil aus der Umgebung und zu einem noch geringeren aus den Migranten-Communities. Beide Theaterhäuser haben bereits Ansätze für eine stärkere Einbeziehung dieser Gruppen entwickelt. Dennoch konstatiert die Studie: „Hinsichtlich des künstlerischen Schaffens zumindest aber lässt sich feststellen, dass die Nordstadt als geographischer und soziographischer Ort in den kreativen Prozessen, bezogen auf die performativen Künste, keine große Rolle spielt. Dem vielfach, zumal aus künstlerischer Sicht, als unbefriedigend empfundenen ‚multi‘kulturellen Nebeneinander ist noch kein ‚inter‘kulturelles Miteinander entgegen- oder besser nachgesetzt worden.“

... kein Thema für Migranten

Tatsache ist aber auch, dass es keine Angebote im Bereich Sprech- und Tanztheater in der Nordstadt gibt, die von nicht-deutschen KünstlerInnen betrieben würden. Ganz bewusst wurde dabei die reine Brauchtumpflege, die reproduzierend arbeitet, nicht berücksichtigt. Migranten sind damit sowohl als Zuschauer als auch als agierende Künstler auffallend unterrepräsentiert, ohne dass es den Rechercheuren gelungen wäre, Menschen zu finden, die bereits Pläne hätten, um dies zu ändern. Als ein wichtiger Grund für diesen Zustand wird gesehen, dass es in der Nordstadt und in Dortmund an einer Migranten-Literaturszene fehle, die mit Lesungen, Buchläden usw. den Boden für Theater bereiten helfen könnte. Da solche Strukturen beispielsweise in Duisburg bestehen, führe das dazu, dass auch Veranstaltungen mit KünstlerInnen aus den Herkunftsländern der Migranten zumeist an Dortmund vorbeiziehen, weil niemand da ist, um sie einzuladen.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass einige ethnische Läden auch Lektüre anbieten. Regen Zuspruch finden die türkischen Literaturtage, die von der Förderung demokratischer

Arbeitervereine DIDF, die im soziokulturellen Zentrum Langer August beheimatet ist, veranstaltet werden. Graswurzelarbeit leisten auch die Quartiersmanagementbüros. 2005 startete die Aktion „Oku bakayim – Lies mal“ für Kinder in der Nordstadt. Im September wurde z.B. „Der kleine Prinz“ vom Rechtsdezernenten Wilhelm Steitz auf Deutsch und vom Ausländerbeiratsvorsitzenden Adem Sönmez auf Türkisch vorgelesen. Kooperationspartner waren die Albrecht-Brinkmann-Grundschule und der Buchladen Litfass in der Münsterstraße.

Diskussionsbedarf

Die Antworten einer kleinen Anzahl nicht-deutscher KünstlerInnen, die in der Nordstadt ihren Arbeits- oder Lebensmittelpunkt haben, brachten zutage, dass es einen Bedarf an verbesserter Kommunikation von Fördermöglichkeiten gibt. Vor allem zeigt sich aber, dass über die Ziele von interkulturellen Projekten kontrovers diskutiert werden muss.

Zu einem wichtigen Befund kommt die Studie hinsichtlich der Rolle der Kulturvereine: „Theatergruppen, die aus den organisierten Vereinen der Nordstadt erwachsen sind, konnten nicht gefunden werden. Die ausgeübten kulturellen Tätigkeiten waren in der Hauptsache musikalischer Natur. Tänzerische und performative Darbietungen verließen in der Regel nicht den von uns definierten Rahmen der Brauchtumpflege. Verschiedentlich wurde auf überregionale Theatergruppen hingewiesen, so dass auch hier der Verdacht nahe liegt, dass Dortmund auch im Vorhandensein ethnisch geschlossener Theatergruppen nicht sonderlich stark repräsentiert ist. Ein Problem in der Arbeit vieler Kulturvereine oder zumindest in der Wahrnehmung dieser Arbeit ist deren fehlende Öffnung für ein breiteres Publikum, für die Öffentlichkeit außerhalb des eigenen Vereins. So wurde von Seiten des Kulturbüros der Stadt Dortmund angemerkt, dass aus diesem Grund eine Förderung kultureller Tätigkeiten der Vereine sehr eingeschränkt möglich sei, da die geforderte Transparenz und Öffentlichkeit der Veranstaltungen häufig nicht gegeben sei.“ Diese Einschätzung des Kulturbüros werde grundsätzlich von den befragten KünstlerInnen geteilt.

Die Untersuchung schließt mit einer Reihe praktischer Vorschläge, um Theater und Migranten in der Nordstadt mehr miteinander in Kontakt zu bringen, was bereits kurzfristig auch zu Angeboten im *theater im depot* geführt hat. Wichtig ist die Feststellung, dass es nicht an Einrichtungen mangelt, sondern eher an Kommunikation und Miteinander. „Vielorts besteht eine gewisse Scheu, aus den Kreisen der eigenen Kultur heraus zu treten und die Vielfalt der Kulturen als eine Chance zu begreifen, in einer künstlerischen Arbeit mit Anderen Kultur als identitätsstiftend zu begreifen und nicht als identitätsbrechend.“

Kulturwirtschaft und Migranten

Der Strukturwandel hat in Dortmund zu großen Umwälzungen geführt. Die Arbeitsmigranten sind davon in besonderer Weise betroffen, weil sie das Heer der Arbeitskräfte in Anlernberufen der alten Industrien stellten. Damit sind sie heute auch überproportional von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit betroffen. Für die nachwachsenden Generationen stellt sich die Bildungsferne ihrer Elternhäuser ebenso als Belastung heraus wie die teilweise Unfähigkeit des deutschen Schulsystems Bildungsgerechtigkeit herzustellen.

Kulturwirtschaftliche Aspekte sind für Dortmund im Wandel in doppelter Hinsicht von Bedeutung. Erfolgreiche kulturwirtschaftliche Unternehmungen schaffen neue Arbeitsplätze und die Ergebnisse der Arbeit tragen zu einer gesteigerten Attraktivität der Stadt bei.

Ein professioneller Beobachter und Unterstützer solcher Entwicklungen ist der Geschäftsführer des Büros *startklar*, Joachim Boll. In der Immermannstraße beschäftigt man sich mit Projektentwicklung und betreut z.B. Landesprojekte wie „Initiative ergreifen“, womit Bürgerengagement und Selbstständigkeit gefördert werden. Während ethnische Ökonomie, vom türkischen Übersetzungsbüro über den Asia-Supermarkt bis zum russischen Restaurant unverkennbar ein Wachstumssegment ist, tut sich im Bereich der Kulturwirtschaft an der Schnittstelle zu den Ethnien noch wenig. Ansätze seien in der Musik und zum Teil in der bildenden Kunst zu beobachten. Das Potenzial sieht er in der Zukunft und verspricht sich davon keine breite Bewegung. Auch habe Dortmund im Vergleich zu anderen Städten wie Duisburg bisher Chancen nicht ausreichend genutzt.

Als Wegbereiter kulturwirtschaftlicher Entwicklungen könnte sich die internationale Gastronomie entwickeln, denn die zweite Unternehmergeneration arbeite mit einem höheren professionellen Anspruch und auch einem gestärkten gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl. Dieses Bild wird bestätigt, wenn man sich neu entstandene Restaurants entlang der Mallinckrodtstraße oder um den Nordmarkt anschaut, die nichts mehr mit dem Döner-Imbiss gemein haben und ihre Kundschaft anders als viele ethnische Lokale primär in der eigenen Community finden.

Disko und Business

Eine exklusive türkische Infrastruktur sieht Gernot Rehberg vom DKH bei den so genannten Hochzeitssälen. Da Hochzeiten für viele türkische Familien ein gesellschaftliches Großereignis mit speziellen Anforderungen sind, ist hierfür ein Markt entstanden. Als bisher eher flüchtige, weil zeitgeistige Erscheinungen stellen sich Disko-Veranstaltungen für türkische Jugendliche und junge Erwachsene dar. Monatlich gibt es zzt. in Dortmund die Turkish Uniparty. Beworben werden solche Veranstaltungen vor allem durch mehr oder weniger wilde Plakatieren und durch Internet-Foren wie z.B. gecealem.de, die auf Deutsch werben. 2006 wird es zum zweiten Mal ein großes Partyevent in den Westfalenhallen geben, bei dem tausende Besucher zu erwarten sind. Auffällig ist, dass es in Dortmund keine primär türkisch frequentierte Diskothek gibt, während zahlreiche andere Migrantengruppen wie Russen, Polen oder Afrikaner eigene Treffpunkte haben.

Joachim Boll hält trotz dieser bisher kleinteiligen Entwicklungen das Feld für interessant genug, um Scouts auszuschicken, die Trends ausmachen und Akteuren neue Wege aufzeigen. Die Stadt sollte sich dabei als Entwicklungspartner anbieten, um etwa den Bereich Multimedia zu bearbeiten. Es sei bedeutsam qualifizierte Kerne als Partner zu unterstützen.

Auch hier werde sich auswirken, dass die russischsprachigen Zuwanderer als Community besser organisiert seien als die türkische und andere Integrationswege beschreiten. Die bereits beschriebene Vielfalt russischer Vereine, die oft mit Bildungsangeboten auch geschäftlich aktiv werden, zeige das mögliche Potenzial. In Dortmund zählen dazu etwa die Russische Musikakademie, eine Arbeitsvermittlung für Schauspieler, Tänzer, Musiker und Au-Pair oder ein Studio für Kunst- und Dekorationsmalerei.

Die meisten Branchen tun sich noch schwer mit Ethno-Marketing. Einen negativen Effekt produzierte gar die Versicherungswirtschaft, als öffentlich wurde, dass bei der Autohaftpflicht eine bestimmte ethnische Herkunft zu erhöhten Tarifen führte. Die Türen weit geöffnet hat hingegen der Cinestar. Dort sind seit geraumer Zeit regelmäßig türkische Filme mit Untertiteln zu sehen.

Schlüsselbranche Medien

Die Medienwirtschaft als Teil einer Kulturwirtschaft macht deutlich wie schwierig es ist, kulturell und politisch wünschenswerte Entwicklungen auf eine wirtschaftliche Basis zu stellen. Beispiel türkische Medien: Die großen türkischen Tageszeitungen sind seit langem auch in Deutschland vertreten. Insgesamt acht türkische Zeitungen erscheinen mit Deutschland- bzw. Europaausgaben. Die konservativ-nationalistische *Hürriyet*, die am meisten von Deutschtürken gelesene Zeitung, erscheint wöchentlich mit einer NRW-Beilage auf Türkisch. Das links orientierte Blatt *Evrensel* erscheint am Wochenende mit einer deutschsprachigen Beilage vor allem mit Themen aus NRW. Expandieren will auch *Zaman*, eine sehr internationalisierte, moderat-islamische Zeitung. Sie ist bereits mit vier Korrespondentenbüros in NRW vertreten, darunter eines in Dortmund an der Bornstraße. Aktuell ist eine NRW-Redaktion in Planung. Hierfür ist Essen im Gespräch.

Zeitungsmachen lebt von Werbeeinnahmen. Das bekamen offenbar auch die Macher von Lifestyle-Magazinen zu spüren, die sich aus Essen und Mülheim vor allem an ein hipbes und junges deutsch-türkisches Publikum wandten. Beide Projekte sind vom Markt verschwunden.

Bei den elektronischen Medien beherrscht der WDR mit seinem Funkhaus Europa die Szenerie. Es bietet Programme für unterschiedliche Einwanderergruppen. Bei den Türken hat man inzwischen junge Leute für sich entdeckt, für die eine Sendung bilingual produziert wird. Veranstalten von privatem Radio wird der Markt durch die starke Stellung des WDR und das Landesrundfunkrecht erschwert.

Eine sehr lebendige Medienlandschaft hat sich die russischsprachige Community in Deutschland aufgebaut. Neben Internet-Angeboten gibt es auch zahlreiche Printmedien. Informationsaustausch über rechtliche Fragen, Möglichkeiten des wirtschaftlichen Fortkommens und praktische Lebenshilfe, etwa durch das Bereitstellen von russischsprachigen Ärzten, Anwälten usw. werden hier vermittelt.

Trotz eines international aktiven Ausbildungsgangs für Journalisten an der Dortmunder Universität sind ausländische Medienunternehmen und ethnische Mediengründer nicht auf Dortmund aufmerksam geworden, um von hier aus professionelle Zeitungen oder Zeitschriften zu starten.

Migration und Kulturelle Vielfalt in Dortmund

Text von André Zwiers- Polidori, Journalist, Dortmund

Ausländer nach ausgewählten Staatsangehörigkeit insgesamt am 31.12. Absolut											
Jahr	Türkei	Polen	Griechenland	Ukraine	Jugoslawien (Rest)	Italien	Marokko	Rußland	Portugal	Kroatien	Insgesamt
1995	29.020	2.840	4.255	1.526	5.851	3.530	3.381	710	1.879	1.866	74.286
1996	29.869	2.927	4.284	1.901	5.179	3.658	3.438	904	1.938	1.854	76.332
1997	30.683	3.023	4.311	2.274	4.862	3.651	3.452	1.070	1.962	1.870	77.660
1998	30.701	3.089	4.291	2.569	4.663	3.678	3.289	1.186	2.031	1.886	77.239
1999	29.640	3.171	4.207	3.068	4.700	3.652	3.294	1.374	2.095	1.908	77.489
2000	28.761	3.103	3.938	3.213	4.187	3.361	3.157	1.432	1.976	1.921	74.034
2001	28.292	3.184	3.967	3.395	4.163	3.358	3.232	1.531	1.959	1.875	74.751
2002	27.928	3.280	3.973	3.540	4.040	3.331	3.206	1.657	1.929	1.860	75.232
2003	27.687	3.378	3.987	3.564	4.098	3.288	3.225	1.776	1.947	1.857	75.788
2004	27.224	3.571	3.925	3.536	3.895	3.197	3.108	1.812	1.918	1.850	74.525
2005	26.899	4.428	3.726	3.474	3.374	3.085	2.985	1.857	1.804	1.792	73.990
Ausländer nach ausgewählten Staatsangehörigkeit insgesamt am 31.12. I. v. H.											
Jahr	Türkei	Polen	Griechenland	Ukraine	Jugoslawien	Italien	Marokko	Rußland	Portugal	Kroatien	Insgesamt
1995	39,1	3,8	5,7	2,1	7,9	4,8	4,6	1,0	2,5	2,5	100,0
1996	39,1	3,8	5,6	2,5	6,8	4,8	4,5	1,2	2,5	2,4	100,0
1997	39,5	3,9	5,6	2,9	6,3	4,7	4,4	1,4	2,5	2,4	100,0
1998	39,7	4,0	5,6	3,3	6,0	4,8	4,3	1,5	2,6	2,4	100,0
1999	38,3	4,1	5,4	4,0	6,1	4,7	4,3	1,8	2,7	2,5	100,0
2000	38,8	4,2	5,3	4,3	5,7	4,5	4,3	1,9	2,7	2,6	100,0
2001	37,8	4,3	5,3	4,5	5,6	4,5	4,3	2,0	2,6	2,5	100,0
2002	37,1	4,4	5,3	4,7	5,4	4,4	4,3	2,2	2,6	2,5	100,0
2003	36,5	4,5	5,3	4,7	5,4	4,3	4,3	2,3	2,6	2,5	100,0
2004	36,5	4,8	5,3	4,7	5,2	4,3	4,2	2,4	2,6	2,5	100,0
2005	36,4	6,0	5,0	4,7	4,6	4,2	4,0	2,5	2,4	2,4	100,0

Eine Auswahl der kulturaktiven internationalen Gruppen und Vereinigungen in Dortmund

Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen e.V.
Harald-Koch-Haus
Steinstr. 48
44147 Dortmund

Bund marokkanischer Studenten/innen
(BMS)e.V.
Postfach 10 05 21
44005 Dortmund

Deutsch-Algerischer Kulturverein
c/o Herrn Nachi Benyoucef
Bergstr. 14
44339 Dortmund

Bosnischer Verein Igman
Braunschweiger Str. 20
44145 Dortmund

Verband der bosnischen Vereine
Derner Str. 96
44339 Dortmund

Deutsch-Kurdischer Kulturverein e.V.
Rheinische Str. 76-78
44137 Dortmund
Herr Mustafa Kurt
Tel: 0231 - 161377
Kindertanzgruppe

Tanzgruppe "Kroatien in meinem Herzen"
Hugo-Sickmann Str.-10
44229 Dortmund
Tel: 0231 7273251
e-mail: Ksenija@T-online.de
Kroatische Tänze

Kroatische Katholische Mission
Enscheder Str. 21
44145 Dortmund
Tel: 0231 81 47 85
Folklore – Tänze

Makedonisches Kulturzentrum „Goce Delcev“ e.V.
Postfach 300305
44234 Dortmund

Alevitische Gemeinde
Bayrische Str. 13
44139 Dortmund

Armenisches National-Kulturelles Zentrum
c/o Herrn Yervand Khosrovian
Sonnenscheineck 14
44137 Dortmund

Türkischer Elternverein DOTEV
Westhoffstr. 22
44145 Dortmund
Frau Kahya
Tel: 0231 813344
Kinderchor

Türkisches Bildungszentrum
Westhoffstr. 22
44145 Dortmund
Tel: 0231 7281064
Folklore Gruppe

*Solidaritätsverein der in Dortmund und Umgebung lebenden
Menschen aus Trabzon/Türkei e.V. (Trabzon e.V.)*
Unnaer Str. 44
44145 Dortmund
Tel: 0231 8644550
e-mail: trabzonlular-ev@gmx.de
Folklore

IGMG Anadolu Moschee e.V.
Scheffelstr. 19
44147 Dortmund
Tel: 0231 810061
Mädchengruppe

*Dohem- Bildungszentrum für anatolische
Folklore und Kultur in Dortmund
und Umgebung e.V.*
Herrn Sevgi Sarikaya
Sengsbank 11
44149 Dortmund

Verein der Kulturfreunde Dortmund e.V.
Herr Bouzican
Mallinckrodtstr. 186 a
44147 Dortmund
Tel: 0231 8824611
-Gesangsgruppen –

Westfalia Bildungszentrum e.V.
Münsterstr. 40
44145 Dortmund

Italienische Katholische Mission
Grisarstr. 14
44147 Dortmund
Tel: 0231 8635189
Tanzaufführungen Kinder u. Jugendliche

Casa Italiana
Deutsch-Italienisches Begegnungszentrum
Bergmannstr. 9
44145 Dortmund

Centro Cultural Recreative Desportiva
Portugiesisches Zentrum
Kirchenstr. 34
44147 Dortmund

Rancho Folclorico Portugues St. António Dortmund
Frau Sónia Dinis
Roßbachstr. 14
44369 Dortmund
Tel: 0231 1676700
e-mail: soniadinis@arcor.de
Folkloretänze aus Portugal

Portugiesisches Zentrum
Hosteiner Str. 31a
44145 Dortmund

Circulo Cultural y Recreative Espanol
Spanisches Zentrum
Jägerstr. 2
44145 Dortmund

Centro Argentino Dortmund
Argentinisches Zentrum Dortmund e.V.
z.H. Herrn Greuling
Stahlwerkstr. 27
44145 Dortmund

Folkloristische Tanz- und Trachtengruppen "Wiselka" e.V.
Frau Teresa Sznuk
Rheinische Str. 170
44147 Dortmund
Tel: 0231 352535
polnische Volkstänze

Bildungszentrum zur Förderung der Polnischen Kultur, Sprache, Tradition
c/o Poln. Kath. Mission e.V.
Rheinische Str. 174
44147 Dortmund

Polnische Tanz- und Trachtengruppe „Syrena“
C/o Herrn Reimann
Treibstr. 35
44147 Dortmund

Russisches Journal „Partner“
Redaktion
Olgastr. 2
44141 Dortmund

Alvio e.V. - russische Musik- Gesang- Show
Wilhelm-Schmidt-Str. 11
44263 Dortmund
Ansprechpartner: Oleksandr Voskoboynik
Tel: 0231 1303095
e-mail: info@alvio.de

Verein Jiddische Kultur
Buschei 114a
44328 Dortmund

Kulturtreffpunkt Russisch-Jüdischer Künstler:
Jüdische Kultusgemeinde
Prinz- Friedrich- Karl- Str. 9
44135 Dortmund

Bat Kol David
Jüdischer Chor
c/o Jüdische Kultusgemeinde

Deutsch- Russisches Kulturzentrum
„DOM“
Flurstr. 39
44145 Dortmund

„Internationale Symphoniker“ e.V.
Maxim Berin
Postfach 10 17 20
44017 Dortmund

Russische Musikakademie
c/o Fritz-Henßler-Haus
Geschwister –Scholl-Str. 33-37
44135 Dortmund

Ria + 7
Russische Informationsagentur Plus 7 e.V.
Nollendorfplatz 2
44339 Dortmund
Tel/Fax 721 78 21
e-mail: smolovskym@web.de

Vita e.V.
Fr. Grebenyuk
Hofgerichtsweg 12
44309 Dortmund

Krone e.V.
Münsterstr. 9-11
44145 Dortmund
Tel: 0231 8631241
e-mail: verwaltung@krone-ev.de
Tänze

Alay e.V.,
Philippinische Frauengruppe
z.Hd. Frau Norma Wiemer
Steglitzeck 3
44388 Dortmund

Koreanische Musikgruppe "DA-SSI-RA-GI"
Frau Kim-Bücker
Finkenstraße 16
44532 Lünen
koreanische Volkslieder mit eigener Instrumentalbegleitung

Verband der Koreaner Dortmund e.V.
Leimkuhle 1
44309 Dortmund

Shanthi Tharmentharan/Siva Kakthi Natiyalayam
Stiftstr. 23
44135 Dortmund
Tel: 0231 1674577
Tänze Bharatha Natyam (Sri Lanka)

Chinesisches Kulturzentrum
Frau Yu
An den Röhlen 11
44319 Dortmund

Forum indonesischer Bürger und Bürgerinnen
in Dortmund
Frau Gayatri Hendradi
Kiefernweg 13
32609 Hülhorst

Verein zur Förderung und Erhaltung der
Iranischen Kultur e.V.
Oberbank 7
44149 Dortmund

Africa positive e.V. (Redaktionsgruppe Afrika- Journal)
c/o Frau Veye Tatah
Winandweg 21 a
44388 Dortmund

Ghanesischer Kulturverein e.V.
Max-Brod-Str. 31
44139 Dortmund

Kongonetzwerk
Joao Kipling
Kirchenstr. 10
44147 Dortmund
Tel. 80 90 033

Verband zur Förderung der lasischen Sprache und Kultur „Lazebura“
Selma Uelker
Lortzingstr. 10
44145 Dortmund

Xeniteas e.V.
Schützenstr. 119
44147 Dortmund

Anlage 1

Impressionen zum kulturellen Leben in Dortmund

Text von Bülent Firat, Journalist, Mülheim/R.

Nordrhein Westfalen ist bekannt dafür, dass es in seiner vergangenen und aktuellen Geschichte intensiv durch Migration und Zuwanderung geprägt ist. Hier leben über drei Millionen immigrierte Menschen. In der Stadt Dortmund leben 13 % Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Dortmund stark für eine Intensivierung interkultureller Kulturarbeit einsetzt. So beteiligte sich die Stadt aktiv an einem Wettbewerb der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, um zu untersuchen, durch welche politischen Maßnahmen eine gezielte Förderung des Zusammenlebens und der Begegnung unterschiedlicher Kulturen gewährleistet werden kann.

Für Dortmund ist die Fähigkeit, sich mit den Phänomenen der kulturellen Vielfalt in der Stadtpolitik konstruktiv und ideenreich auseinanderzusetzen, ein entscheidendes Wesensmerkmal des eigenen Stadtbildes und seiner Entwicklung.

Am 28. Mai 2005 wurde in Dortmund ein Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept mit dem Titel „Forum Interkultur“ veranstaltet. Hier wurde unter anderem über die Wege des Zugangs der Migrant(inn) zu den öffentlich getragenen Kultureinrichtungen und Förderprogrammen, die Unterstützung von Künstlern mit Migrationshintergrund und den Aufbau von Strukturen für eine gute langfristige Kommunikation zwischen den städtischen Kultureinrichtungen und den Migranten-Szenen diskutiert.

Etliche fruchtbare Vorschläge und Maßnahmen waren das Ergebnis des Forum Interkultur. Um Migrantinnen und Migranten in die öffentlichen Kultureinrichtungen einzubinden, soll ein gut organisiertes und mediengestütztes Netzwerk geschaffen werden. Als gelungenes Beispiel für eine schon existente Einbindung gilt die Kooperation „Orientexpress“ zwischen den Dortmunder Philharmonikern und türkischen Musikern im Konzerthaus. Zudem wird die Einrichtung eines Preises für interkulturelle Aktivitäten von Künstlern oder Vereinen vorangetrieben, daneben auch die Einführung eines Interkulturmanagements. Weitere wichtige Punkte sind ein leichteres

Kennenlernen unterschiedlicher Kulturkreise sowie ein verbesserter Zugang der deutschen Bevölkerung zu Migrationsvereinen.

Das interkulturelle Leben in Dortmund

Wird ein Fremder auf die Ruhrstadt Dortmund angesprochen, denkt er sicher zuerst an rauchende Fabrikschlote, den seit Jahrzehnten das Stadtbild prägenden Kohlebergbau und die starke industrielle Ausprägung. Aber Dortmund hat mehr zu bieten. Die Stadt hat sich durch die Zuwanderung enorm weiterentwickelt. Sie ist zu einem Hort interkultureller Aktivitäten und nationenübergreifenden Zusammenlebens geworden. Im Zuge der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den 60er Jahren, wurde Dortmund zu einer der bundesweiten Hochburgen ausländischer Gastarbeiter.

Mit dieser Anwerbung verschiedener Nationalitäten änderte sich auch das Image der Stadt, sie wurde interkultureller und weltoffener. Das Phänomen „Gastarbeiter“ wurde aber damals auch in Dortmund von der Mehrheit nur als kurzlebig betrachtet. Sie sollten durch ihre Arbeitskraft der deutschen Wirtschaft zum Aufschwung verhelfen, ihre Verweildauer wollte man auf dieses Ziel begrenzt wissen. Aber es kam anders. Die immigrierten Ausländer, die größtenteils aus der Türkei, Jugoslawien, Marokko, Italien und Polen kamen, hatten in Dortmund ihre zweite Heimat gefunden und konnten sich eine Rückkehr in ihre eigentliche frühere Heimat nicht mehr vorstellen. Durch ihr aktives Leben in Deutschland wurde die ursprüngliche deutsche Kultur verwoben mit einzigartigen Besonderheiten, seien sie aus der Literatur oder der Musik, aus verschiedenartigen Kulturen. Diese Vielfalt ist heutzutage aus dem Dortmunder Leben nicht mehr wegzudenken.

Das Fundament für eine erfolgreiche Integration wurde erst Jahre nach der Anwerbung gelegt. Dies geschah und geschieht noch immer mit äußerster Vorsicht und Sensibilität. Die Integration in Dortmund steht somit auf stabilem und fruchtbarem Boden.

Wie ernst und wertvoll die Migrantearbeit für die einzelnen Institutionen in Dortmund ist, war zu Beginn dieser Forschungsarbeit noch nicht abzuschätzen. Doch schon beim ersten Besuch in der Dortmunder Auslandsgesellschaft nahm

sich Geschäftsführer Peter Sowa trotz eigener terminlicher Verbindlichkeiten kurzerhand Zeit, um über die Interkulturalität seiner Stadt zu reden. Dortmund lebt integrativ und ist folglich ein sehenswertes Beispiel, so Sowa. Im Laufe dieser Studie konnte man in fast sämtlichen Institutionen und gesellschaftlichen Einrichtungen eine ähnlich offene und intensive Form der Diskussion antreffen, welche als Zeugnis für das richtige Verständnis und die Bereitschaft zu einer Integrationsarbeit dient.

Dortmund ist eine Stadt der mannigfaltigen Kulturen. Der Anteil der Bürger mit Migrationshintergrund beträgt derzeit 22,5 % (bei ca. 600.000 Einwohnern!), deren jeweilige Herkunft sich auf 160 Länder verteilt. Die Hauptgruppe unter den Migranten bilden mit einem Anteil von 28.000 die türkischstämmigen Bürger, gefolgt von Griechen (4.000), Italienern (3.300), Polen und Marokkanern (je 3.200). Anzumerken bleibt, dass rund 10.000 Russlanddeutsche nicht in diese Statistik eingehen und sie nach den Türken die zweitgrößte ethnische Minderheit in Dortmund darstellen.

Im Folgenden sollen statistische Angaben einen genauen Überblick über die Verteilung der Migranten in Dortmund geben. Den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund verzeichnet der Bezirk Innenstadt-Nord, wo 22.000 Ausländer und 8.000 Deutsche mit Migrationshintergrund leben. Dies macht rund 55 % der dortigen Gesamtbevölkerung aus.

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung von Ausländern (in der nachfolgenden Tabelle als A gekennzeichnet) und Deutschen mit Migrationshintergrund (in der nachfolgenden Tabelle als DMH gekennzeichnet) in den einzelnen Dortmunder Stadtteilen:

Stadtteil	Anteil an A	Anteil an DMH	Anteil an ges. Stadtteilbev.
<i>Innenstadt-West</i>	8.000	4.000	24 %
<i>Innenstadt-Ost</i>	6.000	3.000	17 %
<i>Eving</i>	6.000	2.000	22 %

<i>Scharnhorst</i>	4.000	9.000	28 %
<i>Brackel</i>	2.000	4.000	11 %
<i>Aplerbeck</i>	2.000	2.000	9 %
<i>Hörde</i>	5.000	3.000	15 %
<i>Hombruch</i>	5.000	2.000	12 %
<i>Lütgendortmund</i>	4.000	4.000	16 %
<i>Huckarde</i>	4.000	3.000	19 %
<i>Mengede</i>	3.000	4.000	19 %

Aber die hohe multi-ethnische Zusammensetzung – vornehmlich in der Dortmunder Nordstadt – geht auch einher mit gewaltigen sozialen Problemen wie hoher Arbeitslosigkeit, einer über dem Durchschnitt der Stadt liegenden Kriminalitätsrate und stark verbreitetem Drogenkonsum. Leider gehört dies auch zum Bild der Stadt Dortmund, welche ebenso wie etliche andere deutsche Städte nicht vor diesen negativen Erscheinungen gefeit ist.

Im Vergleich zu anderen Städten ist Dortmund von einer hohen Interkulturalität geprägt. Einer der Menschen, die sich für das interkulturelle Leben in Dortmund stark machen, ist Yavuz Arslan. Für den 29jährigen Fotografen ist diese Stadt das Sinnbild für „das wachsende Verständnis eines integrativen Zusammenlebens“. Mit einem Lächeln betont Arslan im besten Ruhrpottdeutsch, dass er sich in Dortmund wohl fühlt. Nicht nur, weil hier das kulturelle Leben für ihn als Berufsfotograf eine mannigfaltige Schönheit entfaltet, sondern „dem Ausländer durch etliche Einrichtungen das Gefühl gegeben wird, ein bedeutender Teil dieser Gesellschaft zu sein“.

So wie Yavuz Arslan denken viele Bürger mit Migrationshintergrund, und sie wissen auch, dass sich die Zukunftspläne der Migranten gewandelt haben, da auch Dortmund sich von einer Schwerindustrie- zu einer Dienstleistungsstadt gewandelt hat. Wurde früher die Migration unter dem Gesichtspunkt des „Gastarbeiters“ gesehen, so sieht sich dieses Feld nun mit den sozialen und kulturellen Phänomenen der stetigen Einwanderung konfrontiert.

Der „Migrant“ wollte noch vor zwei Jahrzehnten lediglich Geld sparen, um sich in seiner eigentlichen Heimat eine Zukunft zu sichern, doch trifft das Bild des

Bergbauarbeiters nicht länger auf den typischen ausländischen Arbeitnehmer zu. Ihr Leben hat sich verändert. „Man bemüht sich, endlich sein Leben hier aufzubauen“, erkennt auch Yavuz Arslan die sich immer deutlicher kristallisierende Tendenz. Betrachtet man das Leben der Migranten in Dortmund, kommt man schnell zu dem Schluss, dass sie schon zu einem Teil dieser Stadt geworden sind. So auch die Überzeugung des türkischstämmigen Yavuz Arslan: „Ich persönlich kann sagen: Ja, ich bin ein Dortmunder.“

Die institutionelle Wahrnehmung der Migration und ihre Funktionen

Wie wichtig und bedeutend das Thema Immigration in Dortmund ist, sieht man auch an der wahrlich hingebungsvollen Arbeit vieler Institutionen. Die RAA in Dortmund, die Regionale Anlaufstelle für Ausländer, hat sich beispielsweise die Förderung interkulturellen Lernens, die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sowie die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen und beruflichen Integration zum Ziel gesetzt. Hierfür orientiert sie sich vornehmlich an den Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen und den spezifischen Besonderheiten der jeweiligen Stadtteile sowie an einer Vernetzung von Schule, Familien, Freizeit und Beruf.

Die RAA in Dortmund unterstützt gezielt die Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sowie deren Eltern, unabhängig von der Nationalität und dem rechtlichen Status. Doch nicht nur die RAA bietet wertvolle Hilfestellung im Bereich des interkulturellen Lebens in Dortmund, sondern auch der Migrationsdienst mit Sozialer Fachberatung im Bernhard-März-Haus der Caritas. Hier werden ebenfalls Migrationserstberatungen, nachholende und weiterführende Integration, Projekte sowie Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit geplant und durchgeführt. Die Caritas sorgt häufig für Treffen verschiedener ausländischer und einheimischer Gruppen, welches auch von den ausländischen Bürgern in Dortmund durchweg als positives Zeichen gewertet wird und von ihnen weiterhin aktiv genutzt werden sollte.

Auch die 1980 durch mehrere Arbeitervereinigungen gegründete DIDF, die Konföderation der demokratischen Arbeitervereine, ist bekannt für ihre kulturellen Veranstaltungen zur Steigerung des Verständnisses unterschiedlicher Kulturgruppen. Sie steht ein für die Einhaltung der Frauenrechte, den Widerstand

gegen Rassismus und die Förderung von Bildung sowie die Erhaltung von sozialen Rechten. Dabei bleiben diese Bemühungen nicht nur auf die ausländischen Bürger begrenzt.

Der BVB sorgt für Multikulti

Integration soll für eine chancengleiche Teilhabe und Teilnahme aller Teile der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben bedeuten. Der Bereich Sport ist beim Aspekt der Integration sehr bedeutend, da auch bei den Migranten ihr ein großer Teil der Freizeit gewidmet wird. Für viele junge Migranten gilt Dortmund als einer der besten Adressen in Deutschland, wenn es um die vorsorgliche und gesunde Entwicklung eines Talentes im Fußballs geht. Der renommierte Bundesliga-Klub Borussia Dortmund stellt mit dem erst 17jährigen türkischen Profi Nuri Sahin den jüngsten Akteur aller Zeiten. „Er ist ein Juwel und steht für eine gelunge Jugendarbeit sowie die erfolgreiche Integrationsarbeit in Dortmund,“ erklärte unlängst BVB-Trainer Bert van Maarwijk. Bei etlichen Umfragen, u.a. in der Dortmunder Nordstadt, erklärt man sich den Aufschwung von Nuri Sahin nicht nur aufgrund seines großen Talentes, nämlich auch durch die fürsorgliche und äußerst integrative Basisarbeit des Vereins. Borussia Dortmund ist folglich nicht nur bei den deutschen Bürgern in Dortmund beliebt, sondern auch bei den Migranten, denn der BVB gilt für sie als das Sinnbild eines multikulturellen Vereins, das die ethnischen Grenzen längst hinter sich gelassen hat.

Die Entwicklung der ausländischen Sportklubs entstand durch den massiven Andrang der ausländischen Sportler in den 80er Jahren, als schließlich der Deutsche Sportbund (DSB) reagiert und für eine Grundsatzerklärung sorgte, in welcher gestattet wurde, dass ausländische Bürger Mitglieder in einem Verein der Migranten werden konnten. So entwickelten sich in Deutschland die ausländischen Sportklubs, wie auch in Dortmund. Doch blieben zunächst die ersten „Gründer“ der türkischen Klubs wie Dortmund-Eving wie schon die Gastarbeiter zu Beginn der 60er Jahre noch unter sich, so ist aktuell ein Mix aus Immigranten und Deutschen in vielen Dortmunder Sportvereinen zu erkennen. Die voreingenommene Haltung beider Seiten wurde im Laufe der Zeit abgelegt, so dass in Dortmund der Anteil der ausländischen Sportler in deutschen Vereinen ebenso steigt wie der Anteil von Deutschen in Vereinen der Migranten. Das

„Miteinander“ erhält durch den Sport endlich seine ihr zugehörige Wertschätzung.

Eindrücke aus der Kulturarbeit

Die Organisationsphase lief turbulent ab, doch die Mühe sollte sich lohnen, nicht nur aus gewerblicher Sicht, sondern in der Realisierung der Zusammenkunft mehrerer ethnischer Kulturgruppen. Es wurde die größte türkische Party in Europa. Ort des Geschehens war die Kulturmetropole Dortmund. Der Initiator dieses Mega-Events: der 26jährige türkischstämmige Eventmanager Ozan Arac.

In seinem Büro in der Dortmunder Innenstadt herrschte während der gesamten Organisation spürbare Anspannung, denn zum ersten Mal wagte sich Arac an solch ein großes Projekt. Bisher hat der gebürtige Dortmunder Partys an Universitäten und Konzerte mit Künstlern aus der Türkei organisiert. „Diese Partys waren immer gut besucht, doch mein Ziel war es ein Event in Dortmund zu organisieren, das einen eigenen unübertragbaren Charakter aufweisen sollte,“ erklärte Arac sein wagemutiges Projekt vom März 2005, welches schließlich von über 5.000 Menschen besucht wurde. Für Arac die schönste Tatsache an jenem Tag: „Es kamen Menschen aus allen Nationen zu dieser Party. Es gab einem das Gefühl, Mittelpunkt einer großen, multikulturellen Zusammenkunft zu sein.“

Auch wenn Projekte in dieser Größenordnung nicht der Regelfall sind, werden in Dortmund täglich Veranstaltungen für Zugewanderte präsentiert. Allein die Hinweise, die in den Dortmunder Kulturhäusern ausgelegt werden, oder die Plakate, die in ganz Dortmund und dem Ruhrgebiet auf diese Veranstaltungen hinweisen, belegen diese Tatsache auf eindrucksvolle Weise.

Aufgrund der hohen Zahl türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten finden für diese Zielgruppe sehr viele Events statt. Ob Leseabende mit dem Dortmunder Schriftsteller, Musiker und Kabarettisten Ilhan Atasoy, Theateraufführungen regionaler und überregionaler Theatergruppen, Konzerte mit den türkischen Musikgrößen Ibrahim Tatlis und Sezen Aksu aus der Heimat oder Auftritte der weltweit erfolgreichen Tanzgruppe „Sultans of Dance“, in Dortmund gibt es zahlreiche/regelmäßig Veranstaltungen für Migranten.

Kultur wird jedoch auf zwei Ebenen organisiert: Zum einen richten Institutionen wie das Dietrich-Keuning-Haus interkulturelle Veranstaltungen aus, zum anderen leisten Privatpersonen oder Vereinshäuser für ihre eigene Gemeinde kulturelle Arbeit.

Ob nun durch Privatmittel oder staatliche Unterstützungen – in Dortmund werden nahezu alle dort beheimateten Nationen durch kulturelle Aktivitäten bedient. Afrikanische, portugiesische oder griechische Veranstaltungen werden über die regionalen Vereinshäuser organisiert. Das Ziel ist bei fast allen Vereinen identisch: Sie alle versuchen ihre eigene Identität über kulturelle Aktionen aufrecht zu erhalten und es der neuen Generation sowie Mitglieder anderer Kulturen weiterzugeben. Das Alevitische Kulturzentrum in Dortmund ist seit ihrer Gründung bemüht, ihre eigenen kulturellen und traditionellen Werte auf unterschiedlichen Festivals zu präsentieren. Neben der Aufklärungsarbeit bezüglich ihrer eigenen Kultur, werden auch Musikabende mit Künstlern aus der Heimat veranstaltet. Mit dem Festival „Klangkosmos Weltmusik“ möchten die Veranstalter den Bogen nun weiter spannen und auch Musikgruppen eine Plattform bieten, die bislang nicht den gängigen Migrantengruppen angehören. Musiker aus Russland, Griechenland, Südafrika, Irak, Ägypten, Ukraine, Marokko, Jemen, der Türkei und Deutschland bilden hier die musikalische Vielfalt. Regionale Künstler sind in Dortmund ebenfalls bestens aufgehoben, beispielsweise im Dietrich-Keuning-Haus: Hier probt regelmäßig eine Gruppe von russisch-jüdischen Musikern, die nicht nur die traditionellen Heimatklänge einstudieren und damit ihre Zielgruppe erfreuen, sondern auch spartenübergreifend musizieren. Neben diesen russisch-jüdischen Musikern probt hier auch die multikulturelle Musikgruppe „Ethnoa“, die sich aus Musikern unterschiedlicher Nationen bildet. Für Menschen, die gerne zu orientalischer Musik tanzen oder aber Menschen aus diesen Regionen kennenlernen und über deren Kultur diskutieren möchten, sind die seit 2003 monatlich stattfindenden „Persischen Partys“ ein willkommene Gelegenheit.

Das „Theater im Depot“ bietet in regelmäßiger Form interkulturelle Veranstaltungen. Das erfolgreiche Stück „Sohn ihres Vaters“ mit der türkischstämmigen Schauspielerinnen Gülfer Cölgecen, nach einem Roman von Tahar Ben Jelloun, ist eine davon. Hier wurde mit dem Musikprojekt „Lebe deinen Traum – wir geben dir Raum“ auch eine gezielte Jugendförderung

durchgeführt, bei welcher talentierten Jugendlichen der Weg auf die Bühne geebnet und dafür Sorge getragen wurde, dass Vorurteile und Diskriminierungen abgebaut und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen wie der Nordstadt – hierbei besonders auch der ausländischen Zielgruppe - neues Selbstbewusstsein vermittelt wurde.

Alles in allem verstehen nicht nur die Migranten sämtliche Formen der Veranstaltungen als eine Bindung zu ihrer eigenen Kultur, sondern auch die Deutschen ohne Migrationshintergrund nehmen an diesen Veranstaltungen gerne teil, da sie durch diese Gelegenheit besondere Einblicke in die traditionellen Festivitäten und Kulturzüge ihrer Mitmenschen bekommen. So auch bei der Ausstellung „Zeitgenössische Iranische Kalligraphie“, welche den Auftakt zur Veranstaltungsreihe „Iran zu Gast“, organisiert durch die Dortmunder Auslandsgesellschaft, bildete. Für den Verein ist es seit 50 Jahren ein Bedürfnis, zu denjenigen Regionen kulturelle Kontakte zu knüpfen, deren eigene Entfaltung im Land durch restriktive Politik begrenzt wurde oder noch immer wird. Für Erich G. Fritz, MdB und Vizepräsident der Auslandsgesellschaft, ist die Verantwortung Europas, die Möglichkeit der Begegnung mit dem persischen Volk – einer Gesellschaft von 60 Millionen Einwohnern – aufrechtzuerhalten, von immenser Bedeutung. Auf kultureller Ebene werden in Dortmund hierfür schon die ersten Schritte getätigt. Sie hat als eine der ersten Städte in Nordrhein Westfalen erkannt, dass Integration nicht nur ein politisches Wortgeplänkel bleiben sollte, sondern aktive Unterstützungen durch die angesprochenen Vereinshäuser, Institutionen und Festivitäten von dringlicher Natur sind. Neben den mehr als 30 türkischen Vereinen, zu denen neben Gesellschaftsvereinen auch Sport- und Kulturvereine zählen, gibt es auch bei den anderen ethnischen Minderheiten dutzende Vereine, die allesamt ihre Pforten für ein vorurteilsfreies Zusammenleben geöffnet haben. In Gesprächen mit der deutschen Bevölkerung in Dortmund konnte man eindeutig erkennen, dass auch sie sich in den mehrheitlich durch Immigranten gekennzeichneten Stadtteilen intensiv mit der noch „fremden“ Kultur auseinandersetzen. In Dortmund tut sich was. Und das ist gut so.

Forum Interkultur

Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept in Dortmund

Veranstaltungsorte:
Musikschule Dortmund,
Auslandsgesellschaft NRW e.V.,
Steinstraße

Samstag, 28. Mai 2005, 10.00 – 17.30 Uhr

Dokumentation



Der Ministerpräsident
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Stadt Dortmund
Kulturbetriebe



Inhaltsverzeichnis	1
Eröffnungsansprache Stadtrat Jörg Stüdemann	2
Beschreibung des Arbeitsverfahrens	4
Übersicht über den Verlauf des Tages	7
Ergebnisse „Forum der Kritik“	8
Protokoll der Themenforen	13
Anhang:	
Bewerbung der Stadt Dortmund für das kommunale Handlungskonzept Interkultur	20

Herausgeber: Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Musikschule
Redaktion: Volker Gerland (verantwortlich), Claudia Kokoschka, Gernot Rehberg
Gestaltung: Volker Gerland, Frank Gerstmeier
Druck: Graphischer Betrieb 09/2005

Eröffnungsansprache von Stadtrat Jörg Stüdemann

„Liebe Workshop-Teilnehmerinnen und –Teilnehmer,
sehr geehrte Frau Harting,
sehr geehrter Herr Sönmez, sehr geehrte Vertreter des Ausländerbeirats,

wir sind an einem sehr sommerlich-heißen Tag zusammengekommen, um ein wichtiges Thema miteinander zu diskutieren. Unser Workshop wird uns einige Konzentration abverlangen und viel Denkarbeit. Die Anstrengung und der Verzicht auf das Freibad werden sich lohnen. Denn es geht um die nicht einfache Frage, wie wir, das heißt die deutsche Mehrheit und die Zugewanderten in der Dortmunder Bevölkerung, besser zusammenleben können. Insbesondere interessiert uns, wie ein Kulturaustausch innerhalb Dortmunds, wie kulturelle Begegnungen untereinander gestaltet werden können und welche Aufgabe dabei die städtische Kulturpolitik übernehmen sollte?

Unseren Workshop haben viele Menschen vorbereitet, denen ich schon an dieser Stelle vielmals und herzlich für Ihren Einsatz danke. Dank stattete ich dem Ausländerbeirat ab für die vorbereitenden Gespräche, für Anregungen und Einladungen. Besonders freue ich mich, dass der Vorsitzende des Ausländerbeirats und andere Mitglieder heute aktiv an unserem Unterfangen mitwirken. Herr Sönmez wird Sie anschließend begrüßen. Für das Konzept der Veranstaltung zeichnet das Team um Herrn Eichler verantwortlich. Herrn Eichler danke ich für Idee und Praxisanleitung zum heute erprobten Moderationsverfahren. Frau Kokoschka, Herrn Gerland und Herrn Rehberg danke ich für die koordinierende Gesamtleitung, der Musikschule und der Auslandsgesellschaft gilt der Dank für die Rolle der gestaltenden Gastgeber. Allen Moderatorinnen und Moderatoren danke für ihren anstrengenden Einsatz. Und mit einem Dank möchte ich schließlich Frau Harting vom Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes begrüßen, denn der Einfall zu dieser kulturpolitischen Initiative stammt von der Landesregierung.

Zur Vorgeschichte:

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat einen Wettbewerb unter den Kommunen des Landes ausgerufen. Die Städte und Gemeinden sollen im Jahr 2005 herausfinden, durch welche politischen Maßnahmen sich das Zusammenleben und die Begegnung unterschiedlicher Kulturen auf ihrem Gebiet fördern lässt. An der Ideensammlung beteiligen sich Dortmund und Essen, Hagen und Hamm, Castrop-Rauxel und Arnsberg. Im Gespräch mit den Gemeinschaften der Zugewanderten werden Vorschläge für eine zeitgemäße Kulturpolitik zusammengetragen und diskutiert, die schließlich dem Rat als „Handlungskonzept Interkultur“ zur Beschlussfassung vorzulegen sind. Kultureinrichtungen, Kulturvereine und –initiativen, Kulturzusammenschlüsse der Migrantinnen und Migranten, der Ausländerbeirat, Wohlfahrtsverbände und politisch interessierte Menschen aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft und den Kreisen der Zugewanderten sind zu einem spannenden Dialog eingeladen.

In Dortmund haben die Kulturbetriebe die Moderation für den Ideenwettbewerb übernommen. Dietrich-Keuning-Haus, Kulturbüro, Bibliotheken, Musikschule, Volkshochschule, Archiv und Museen verfügen über beträchtliche Erfahrungen in der kulturel-

len Zusammenarbeit. Ihnen stehen als Spezialisten der Ausländerbeirat, die Auslandsgesellschaft und die RAA zur Seite.

Wir haben für Dortmund vier einfache Leitfragen aufgerufen:

1. Wie können die Zugewanderten einen besseren Zugang zu den städtischen Kultur- und Bildungseinrichtungen und zu den städtischen Programmen der Kulturförderung erhalten?
2. Wie können die Arbeiten von Kulturschaffenden und Künstlern mit Migrationshintergrund besser gefördert und präsentiert werden und eine höhere Anerkennung erfahren?
3. Wie findet die deutsche Stadtgesellschaft bei Interesse einen leichteren Zugang zu Kulturereignissen der Zugewanderten, wie kann sie informiert werden?
4. Wie kann die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden, um den gegenseitigen Informationsaustausch zwischen Mehrheitsgesellschaft und Migrantengemeinschaften über Kulturveranstaltungen zu sichern?

Kulturelle Vielfalt bestimmt unser städtisches Miteinander. Dortmund ist von Zu- und Abwanderungen geprägt, vom Nebeneinander ethnischer, religiöser und kultureller Differenz. Im Stadtgebiet leben zu 13% Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, in der Nordstadt beträgt der Anteil 42%. Rechnet man eingebürgerte Migranten hinzu, macht der Anteil an der städtischen Gesamtbevölkerung über 18 % aus. In wenigen Jahren werden Kinder und Jugendliche, die aus Familien mit einem Migrationshintergrund stammen, über 30% eines Altersjahrgangs stellen. Da wird sich auch manche Kultur- oder Bildungseinrichtung befragen, welche Bedürfnisse ihr künftiges Publikum oder ihre künftigen Nutzer haben werden. Die Fähigkeit, mit den Phänomenen der kulturellen Vielfalt in der Stadtpolitik konstruktiv und einfallsreich umzugehen, entscheidet wesentlich mit über den Erfolg unserer städtischen Entwicklung.

Die Diskussion über das „Handlungskonzept Interkultur“ ist in erster Linie ein Schritt in die urbane Zukunftsbewältigung, eine Einladung zu einem Perspektivenwechsel und nicht bloß ein plakatives moralisches Bekenntnis zur Toleranz – so notwendig auch letzteres ist. Ich wünsche unserem Workshop einen guten Verlauf und spannende Ergebnisse.“

„Forum Interkultur“
Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept in Dortmund
Samstag, 28. Mai 2005, 10.00 – 17.30 Uhr
Veranstaltungsorte: Musikschule Dortmund/Auslandsgesellschaft Nordrhein-
Westfalen, Steinstraße

Im Antrag der Stadt Dortmund an das Kulturministerium NRW zur Entwicklung eines kommunalen Handlungskonzepts für die interkulturelle Arbeit werden folgende Leitfragen formuliert, die im Verlauf des Pilotprojekts verfolgt werden sollen:

1. Wie lässt sich der Zugang von Migranten/innen zu den öffentlich getragenen Kultureinrichtungen, Kulturförderprogrammen und kulturellen Bildungseinrichtungen verbessern?
2. Wie kann die kulturelle Eigentätigkeit von Künstlern/Kulturschaffenden mit Migrationshintergrund besser gefördert, anerkannt und präsentiert werden?
3. Wie kann die sog. „Mehrheitsgesellschaft“ einen besseren Zugang zu den kulturellen Szenen der Migranten/innen erhalten?
4. Wie können Strukturen aufgebaut werden, die langfristig eine gute Kommunikation zwischen den Dortmunder Kultureinrichtungen und den Migranten-Szenen ermöglichen?
5. Wie und mit welchen Methoden kann die Öffentlichkeits- und Pressearbeit/Presseverteiler optimiert werden, um sich zukünftig besser gegenseitig über Kulturaktivitäten zu informieren oder gemeinsamen Aktionen zu starten?
6. Wie kann ein System von „Kulturscouts“ in die einzelnen Migranten-Communities hinein /und heraus) eingerichtet werden?

Im Rahmen eines Eröffnungswshops unter Beteiligung von Vertretern der Dortmunder Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie der Initiativen, Zentren und Organisationen der Migranten sollen diese Fragestellungen zunächst auf **vier Themenfelder** konzentriert werden, die jedoch im weiteren Verlauf der Entwicklung des interkulturellen Handlungskonzeptes durchaus auch erweitert werden können:

- A) Beteiligung von Migranten an den öffentlichen Kultureinrichtungen, Kulturveranstaltungen und kulturellen Bildungseinrichtungen,
- B) Förderung und Anerkennung für Künstler, kulturelle Vereine und Kulturzentren mit Migrationshintergrund,
- C) Zugangsmöglichkeiten für die deutsche Bevölkerung zu den kulturellen Veranstaltungen, Angeboten und Einrichtungen der Migranten,
- D) Gegenseitiger Informationsaustausch und Öffentlichkeitsarbeit über kulturelle Aktivitäten von Migranten sowie öffentlichen Kultureinrichtungen und –angeboten.

Unter dem Titel „Forum Interkultur“ will der Eröffnungsworkshop eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Probleme sowie der wünschenswerten Perspektiven erreichen, aber auch ganz praktische Vorschläge und Beispiele entwickeln, wie das kulturelle Miteinander verbessert werden kann.

Dabei geht es hinsichtlich der o.g. Themenfelder sowohl um **kurzfristige Maßnahmen** als auch um **langfristige Strukturen**, durch die die Zusammenarbeit zwischen den Kultureinrichtungen und –angeboten sowie den Migranten und ihren kulturellen Aktivitäten verstärkt und qualifizierter wahrgenommen werden kann.

Für den Eröffnungsworkshop wird eine Arbeitsmethode eingesetzt, die den unterschiedlichen Teilnehmergruppen deutscher und ausländischer Herkunft eine gleichberechtigte Beteiligung an den Diskussionen und der Erarbeitung von Vorschlägen ermöglicht.

Auch die Zusammensetzung der Teilnehmer in den einzelnen Arbeitsphasen und Arbeitsgruppen folgt einer möglichst gleichgewichtigen Repräsentanz von Teilnehmern mit deutschem und Migrationshintergrund.

Die Arbeitsgruppen werden von Moderatoren mit deutschem und Migrationshintergrund geleitet; die Diskussionsprozesse werden strukturiert und ergebnisorientiert angelegt.

Die einzelnen Arbeitsphasen und Arbeitsgruppen des Eröffnungsworkshops werden durch Berichtersteller protokolliert. Die Berichterstattung zu den vier Themenfeldern orientiert sich an folgender Gliederung:

- Ziele
- bisherige Erfahrungen
- Handlungsschritte
- Ergebnisse
- Erfolgskriterien
- kulturpolitische Konsequenzen
- gute Beispiele.

Nach dem Eröffnungsworkshop wird **eine Dokumentation bzw. ein Handbuch** erscheinen, das allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt wird.

Die Ergebnisse werden zusätzlich in „10 Schritten zur Interkulturarbeit in Dortmund“ zusammengefasst.

Der Eröffnungsworkshop gliedert sich in drei wesentliche Arbeitsphasen:

- das Forum der Kritik,
- das Forum der Visionen,
- das Forum der Vorschläge und praktischen Beispiele.

Das **Forum der Kritik** eröffnet mit mehreren Arbeitsgruppen (fünf bis sieben Personen) den Workshop und ist eine Bestandsaufnahme der Probleme und ungelösten Herausforderungen. Was wollen die Teilnehmer an schlechten Erfahrungen hinter sich lassen? Vor welchen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen sowohl die Kultureinrichtungen als auch die Migranten selbst?

Während des **Forums der Visionen** sollen sich die Teilnehmer unabhängig von vorhandenen Sachzwängen und Problembereichen ein möglichst optimales Zukunftsszenario entwickeln. Was wäre, wenn weder subjektive noch objektive Hemmnisse das kulturelle Miteinander beeinträchtigen? Welche Perspektiven sind wünschenswert und denkbar?

Beim **Forum der Vorschläge und praktischen Beispiele** geht es schließlich darum, Kritik und Visionen zu realisierbaren (großen und kleinen, kurz- und langfristigen) Konzepten und Modellen zusammenzufassen. Dies soll jedoch nicht nur verbal – etwa durch Diskussionen und Statements - geschehen, sondern ganz praktisch durch die Erarbeitung von sehr konkreten Vorschlägen und Beispielen etwa in der Form von Rollenspielen, Plakaten, Aktionen, Broschüren oder Thesenpapiere, die am Schluss des Workshops den anderen Teilnehmern in möglichst kreativer Form vorgestellt werden. Die Vorschläge und Beispiele werden durch die Berichtersteller auch textlich dokumentiert.

Dabei bezieht sich insbesondere dieses dritte Forum explizit auf die **Themenfelder A) – D)**. Insbesondere die Dokumentation bzw. das Handbuch, das als Ergebnis des Eröffnungsworkshops veröffentlicht wird, wird die Vorschläge und praktischen Beispiele der Arbeitsgruppen zu diesen vier Themenfeldern ausführlich darstellen.

Verantwortlich für die Dokumentation bzw. das Handbuch ist eine Redaktionsgruppe, die aus den Berichterstellern der Arbeitsgruppen gebildet wird. Die Veröffentlichung wird zeitnah zum Eröffnungsworkshop erfolgen.

Für den Ablauf des Eröffnungsworkshops ist ein **Zeitplan** vorgesehen, der hinsichtlich der Arbeitsphasen und für die Arbeitsgruppen und die Moderatoren verbindlich ist (Anlage).

E i c h l e r

03.05.2005

„Forum Interkultur“
Eröffnungsworkshop für ein interkommunales Handlungskonzept in Dortmund
Samstag, 28. Mai 2005, 10.00 – 17.30 Uhr
Veranstaltungsorte: Musikschule Dortmund/Auslandsgesellschaft Nordrhein-
Westfalen, Steinstraße

Samstag, 28. Mai 2005

Musikschule

- 10.00 Uhr - Eröffnung und Begrüßung/Zielsetzung des Forums
- 10.15 Uhr - Einführung in das Thema und die Arbeitsmethode des Forums
- 10.30 Uhr - **Forum der Kritik**
Vier oder mehr Arbeitsgruppen mit Moderatoren
Brainstorming und Priorisierung von Problembereichen
Dokumentation mit Hilfe von Flipcharts
- 11.30 Uhr - Pause

Auslandsgesellschaft

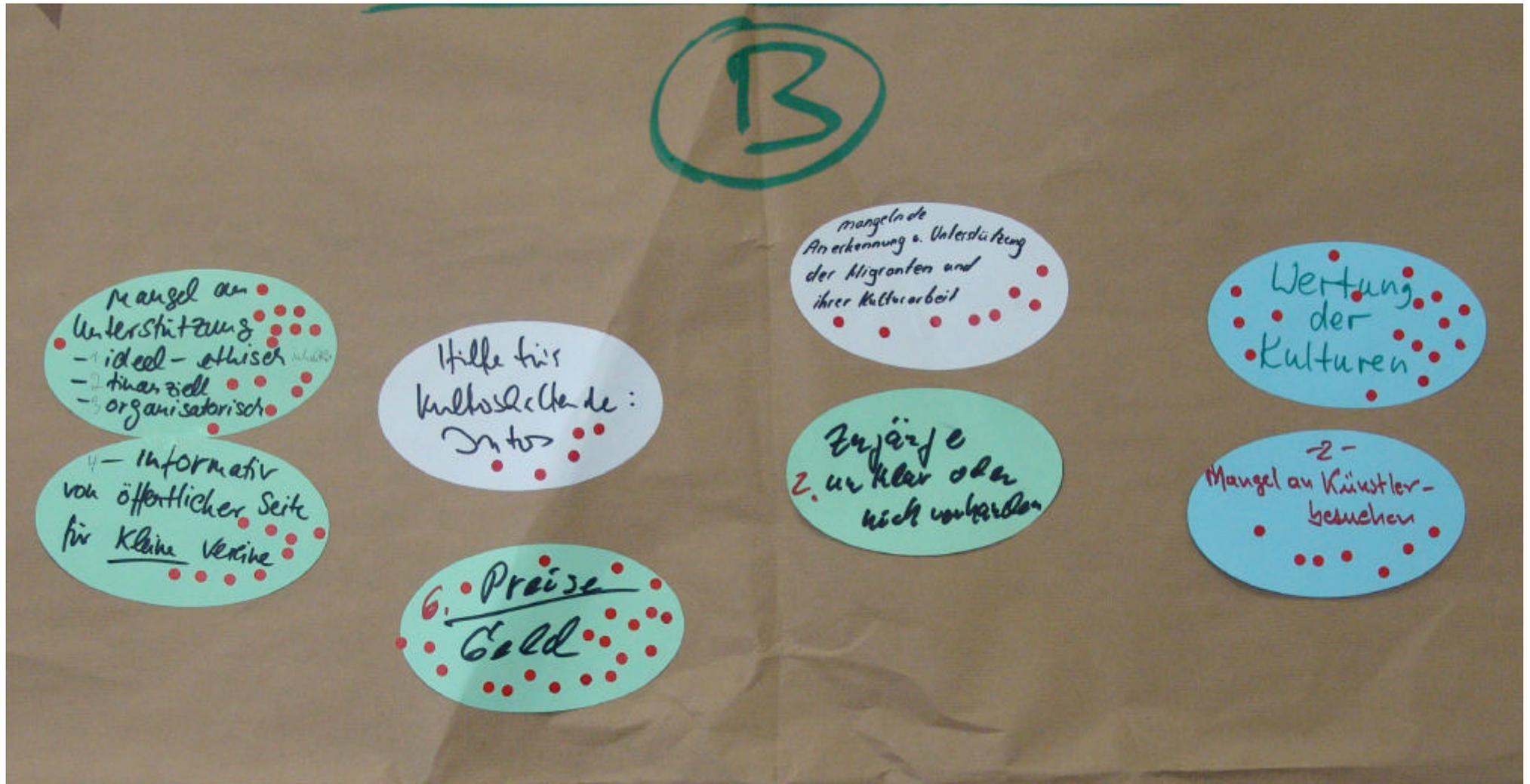
- 11.45 Uhr - **Forum der Visionen**
Vier Arbeitsgruppen zu den Themenfeldern **A) – D)** mit Moderatoren
Entwicklung von Zukunftsprojekten und –modellen
Dokumentation durch Stichworte, Thesen und Forderungen
- 12.45 Uhr - Mittagsimbiss
- 13.30 Uhr - **Forum der Vorschläge und praktischen Beispiele**
Vier Arbeitsgruppen zu den Themenfeldern **A) – D)** mit Moderatoren
Erarbeitung von konkreten kurz- und langfristigen Maßnahmen
Dokumentation durch Rollenspiele, Wandzeitungen, Aktionen u.a.
- A) Beteiligung von Migranten an den öffentlichen Kultureinrichtungen, Kulturveranstaltungen und kulturellen Bildungseinrichtungen,
- B) Förderung und Anerkennung für Künstler, kulturelle Vereine und Kulturzentren mit Migrationshintergrund,
- C) Zugangsmöglichkeiten für die deutsche Bevölkerung zu den kulturellen Veranstaltungen, Angeboten und Einrichtungen der Migranten,
- D) Gegenseitiger Informationsaustausch und Öffentlichkeitsarbeit über kulturelle Aktivitäten von Migranten sowie öffentlichen Kultureinrichtungen und –angeboten.

15.30 Uhr - Pause

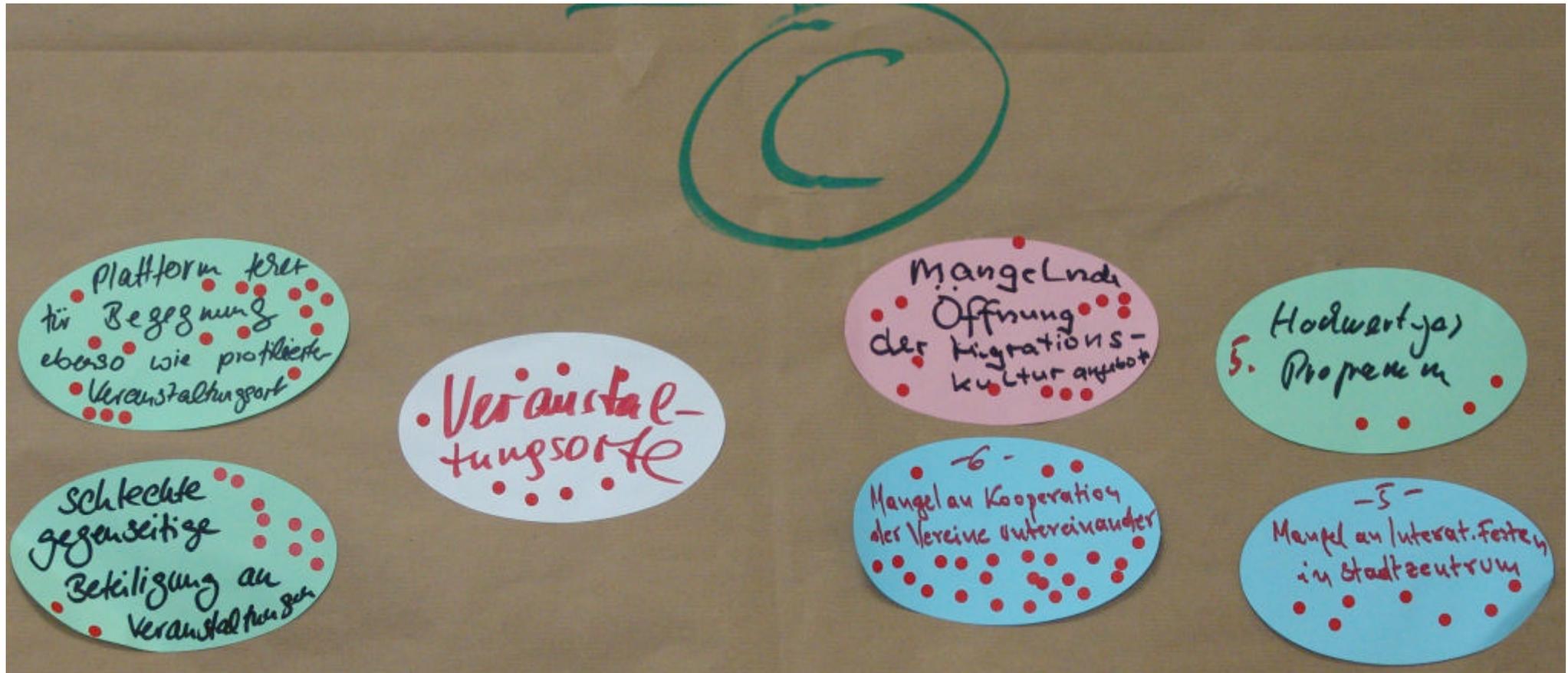
Musikschule

- 16.00 Uhr - Präsentation der Vorschläge und Beispiele der vier Arbeitsgruppen
- 17.00 Uhr - Zusammenfassung der **Ergebnisse des Forums**/Vorstellung der Dokumentation bzw. des Handbuchs/Vereinbarung über weitere (zwei bis drei) Themenworkshops und zukünftige Arbeitsschritte
- 17.30 Uhr - Ende des Eröffnungswshops

Themenfeld B: Förderung und Anerkennung für Künstler, kulturelle Vereine...



Themenfeld C: Zugangsmöglichkeiten für die deutsche Bevölkerung zu den kulturellen Veranstaltungen...



Themenfeld D: Gegenseitiger Informationsaustausch und Öffentlichkeitsarbeit...



sonstige Themen

Kulturelle
Partizipation:
Interkulturelles

Jugend/
Interkultur

-1-
Mangel an Toleranz.

mangelnder
Informations-
austausch

mangelnde
Verständigung
über Ziele

mangelnde
interkulturelle
Augebot

Förderung
auf allen Ebenen
der Kultur
notwendig

Gruppe A

Beteiligung von Migranten/Migrantinnen in den öffentlichen Kultureinrichtungen, -veranstaltungen und kulturelle Bildungseinrichtungen

ZIELE

- Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Beteiligung und Zusammenarbeit aller Einwohnerinnen und Einwohner im kulturellen Bereich schaffen.

BISHERIGE ERFAHRUNGEN

- unregelmäßige, unsystematische und wenig transparente Versuche von unterschiedlichen Institutionen, den Status Quo zu verbessern.
- es fehlt ein Gesamtkonzept

HANDLUNGSSCHRITTE

- vorhandene gemeinsame Strukturen frühzeitig stärken und weiterentwickeln
- in Vereinen Aktive stärker zusammenbringen als bisher
- Schaffung eines gut organisierten Netzwerks

ERGEBNISSE

- ein effizient strukturiertes, mediengestütztes Netzwerk
- bereits vorhandene Netzwerke einbeziehen

ERFOLGSKRITERIEN

- eine Entsprechung von Kulturangebot und Bevölkerungsstruktur in Dortmund
- ein kontinuierlicher Informationsfluss
- tatsächliche Nachfrage bezüglich des Angebots bei einer Veranstaltung
- Evaluation der Maßnahmen (beispielsweise über verkaufte Karten ...)
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit
- dialogische Struktur der Maßnahmen

KULTURPOLITISCHE KONSEQUENZEN

- Überprüfung der vorhandenen Konzepte und Maßnahmen
- interkulturell kompetentes Personal an strategischen Schnittstellen im Managementbereich
- Änderung der Fördervoraussetzungen
- Überprüfung des Leitbildes der Stadt Dortmund auf interkulturelle Aspekte

ERGÄNZUNGSVORSCHLÄGE

- Ein interkultureller Kalender als Print- oder aber Internet-Medium, der zum Teil mehrsprachig erscheinen sollte
- kommunales Wahlrecht für alle Migranten mit mindestens fünfjährigem ununterbrochenen Aufenthalt in der Kommune

BEISPIELE

- Initiative der Musikschule Dortmund zur Förderung der Baglama Musik
- Orientexpress – Kooperation der Dortmunder Philharmoniker mit türkischen Musikern im Konzerthaus
- Kulturkarawane Klangspuren auf dem Nordmarkt mit ca. 40 ausländischen und deutschen Vereinen vom Kulturbüro und AWO-Migration (Wettbewerb wunderbare Wüstenschiffe)

GRUPPE B

Förderung und Anerkennung für Künstler, kulturelle Vereine und Kulturzentren mit Migrationshintergrund

ZIELE

- Aufbau eines Interkulturmanagements
- gegenseitiges Interesse der unterschiedlichen Kulturen
- Begegnungen
- über die Vielfalt der Kultur informieren
- Bereitstellung entsprechender Kulturinformationen
- Einrichtung eines Preises für interkulturelle Aktivitäten von Künstlern oder Vereinen
- mehr Raum für Kunstausstellungen
- Sensibilität für Interkulturarbeit steigern

ERFAHRUNGEN

- zu wenig Vernetzung der Vereine untereinander
- zu wenig strukturierte Organisation von großen kulturellen Austauschveranstaltungen
- viele Aktionen gelangen nicht richtig an die Öffentlichkeit
- insgesamt zu wenig Informationen
- zu wenig Interkultur in öffentlichen Kultureinrichtungen

HANDLUNGSSCHRITTE

- Organisation von Begegnungsforen (dezentral)
- Vermittlungsfunktion (Künstler – Aussteller/Veranstalter) vor Ort
- Planung und Realisierung von Informationsträgern wie Internetportal, Künstlerdatei, Kontaktbroschüre
- Erstellen einer Konzeption für einen Förderpreis
- Informationsseminare „Interkulturmanagement“ anbieten
- Untersuchung der städtischen Immobilien auf Kapazitäten für z.B. Ausstellungen
- Interkulturelle Aspekte für die Geschäftsberichte von Theatern und Kulturbetrieben verpflichtend machen

ERGEBNISSE

- Interkulturmanagement
- Tag der Kulturen
- Informationsfluss
- Interkulturpreis
- Kulturförderung

ERFOLGSKRITERIEN

- Gelingen der praktischen Umsetzung
- große Zahl von Veranstaltungen und der jeweiligen Besucher
- Nachfrage nach Förderungsmöglichkeiten für Interkultur

BEISPIELE

- Museumsnacht, Theaternacht
- Internetportal „Angebote für Kinder und Jugendliche“
- Berichte über Frauenförderung z.B. beim Kunstankauf der Museen

Gruppe C

Zugangsmöglichkeiten für die deutsche Bevölkerung zu den kulturellen Veranstaltungen, Angeboten und Einrichtungen der Migranten

Ziele

- Beitrag zum besseren Zusammenleben und zur Akzeptanz leiten
- Abbau von Schwellenängsten
- Förderung der Migrantenkultur und Verbesserung ihres Bildes in der Öffentlichkeit
- Zugang der deutschen Bevölkerung zu Migrantenvereinen und ihrer Veranstaltungen verbessern
- Kennenlernen von unterschiedlichen Kulturkreisen
- die spezifische Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Migrantengruppen erreichen andere Migrantengruppen und deutsche häufig nicht
- Angebote der Migrantenvereine sind häufig gleichbleibend und sehr traditionell neue Ideen fehlen.

BISHERIGE ERFAHRUNGEN

- geringe Teilnahme der deutschen Bevölkerung an Angeboten und Veranstaltungen von Migranten
- Migrantenveranstaltungen finden zu wenig Resonanz in der Presse
- die spezifische Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Migrantengruppen erreichen andere Migrantengruppen oder deutsche zu häufig nicht
- Angebote der Migrantenvereine sind oft gleichbleibend und sehr traditionell, neue und zeitgemäßere Ideen fehlen

Handlungsschritte

Interkulturelles City-Fest

- Nutzung der Veranstaltung mit öffentlichen Charakter
- bestehende Strukturen sinnvoll weiter nutzen
- sinnvolle Koordination der entsprechenden Veranstaltungen

ERGEBNISSE

- Einrichtung einer Infobörse (Kulturscouts)
- Einrichtung eines Dachverbandes der Migrantenvereine
- mehrsprachige Programme der Migrantenvereine
- Vorstellung unterschiedlicher Migrantenvereine in der Presse – regelmäßige Beilage
- Internet-Plattform für kulturelle Angebote der Migranten
- Interkultureller Veranstaltungskalender
- Partner- und Patenschaften innerhalb der Stadtteile: eine christliche Kirche arbeitet mit einer Moschee zusammen, ein Fußballverein mit einem Migrantenverein (Kommunikation und soziale Kontakte)
- Interkulturelles City-Fest

ERFOLGSKRITERIEN

- Breite der Organisationsplattform
- Beteiligung deutscher Vereine an der Organisation
- Zusammensetzung der Empfänger (Besucher, Lager, Teilnehmer...)
- tatsächlich hergestellte Kontakte und Kooperationen
- Resonanz der Presse
- Verzeichnis über Migrantenvereine
- Form der Beteiligung und Zusammenarbeit

KULTURPOLITISCHE KONSEQUENZEN

- Organisation: Personal und Ansprechpartner sind erforderlich
- Kooperation zwischen städtischen Einrichtungen und Vereinen
- Finanzierung: Sponsoren & Stadt
- gute Öffentlichkeitsarbeit

ERGÄNZUNGSVORSCHLÄGE

- Motto des interkulturellen City-Festes „nicht nebeneinander, miteinander“
- Bühnenprogramm gestaltet von Dortmunder Migrantenvereinen ergänzt von „deutschen“ Programmpunkten
- Infomarkt als Möglichkeit für die Vereine, sich zu präsentieren

Info-Börse

1. Info-Börse als Plattform, wo alle Migrations-Zusammenhänge im Kreis von Fachleuten zu diskutieren oder
2. Info-Börse als Hilfe, die Veranstaltungen der Migrantengruppen der einheimischen Bevölkerung und umgekehrt zu öffnen

Forum Interkultur

- ?? F.I. soll zu einer festen Einrichtung werden, offen für alle potentiellen Gesprächspartner, die an einem interkulturellen Handlungskonzept interessiert sind

BEISPIELE

- Campus-Fest
- Fest der Vielfalt im DKH
- Nordmarkt – Fest
- Micro! – Festival
- WeltArt im Westfalenpark

Gruppe D

Gegenseitiger Informationsaustausch und Öffentlichkeitsarbeit über kulturelle Aktivitäten von Migranten sowie öffentlichen Kultureinrichtungen und –angeboten

ZIELE

- ein optimaler Informationsaustausch
- Medien insgesamt müssen verpflichtet werden, interkulturelle Themen zu transportieren, ernst zu nehmen und darüber zeitnah und aktuell zu berichten.
- Bildung von Netzwerken zwischen allen_beteiligten Kulturen, Vermeidung von kulturellen Einbahnstraßen „deutsch“ -> „xyz“
- Vertrauen und Wertschätzung in der Öffentlichkeitsarbeit zwischen den Kulturen
- bessere Identifikation der Jugendlichen mit kulturellen Inhalten

BISHERIGE ERFAHRUNGEN

- unternommene Versuche verlaufen im Sande
- interkulturelle Angelegenheiten werden von den Medien nicht ernst genommen
- Planungszeiträume der Migranten/innen sind kürzer als die der öffentlichen Einrichtungen
- gut gemeintes Bemühen scheitert an gestörter Kommunikation oder an schwer zu durchschauenden Strukturen
- Migranten scheitern schon am Pförtner der großen Kultureinrichtungen, kennen den entsprechenden Ansprechpartner im Haus oft nicht.

HANDLUNGSSCHRITTE

- Migrantenvereine müssen Netzwerke als Lobby bilden
- Bildung eines „Gremiums“ als Fortsetzung des Workshops über eine Telefon- bzw. E-mail-Adressen-Liste, um den Austausch nicht abreißen zu lassen
- Liste mit Adressen von Journalisten mit Migrationshintergrund oder entsprechender Qualifikation müssen gesammelt werden (Weiterleitung an Presseamt und Kulturbüro)
- über diese Liste Ermittlung von Künstlern, bzw. Kulturschaffenden mit Migrationshintergrund (Weiterleitung an Presseamt und Kulturbüro)
- andere „Medien“ (zusätzlich zu Print- und Internetmedien) nutzen:
 - ?? Schule
 - ?? Info Screens an Bahnhöfen
 - ?? türkisches TV

ERGEBNISSE

- für interkulturelle Angelegenheiten sollte es in möglichst jedem Medium (Tages- und sonstige Presse, TV, Rundfunk, Internet) einen konkreten Ansprechpartner geben, der für diese Aufgaben, und die entsprechenden Recherchen qualifiziert ist (interkulturelle Qualifizierung für Journalisten)
- o.g. Personen/Journalisten-Kataloge müssen immer aktuell sein und im Internet vorhanden sein
- ausländische Qualifikation im kulturellen Bereich und im Bereich der Medien müssen in angemessener Weise anerkannt werden
- Bildung eines Arbeitskreises/Gremiums, das sich mit o.g. Zielen beschäftigt bis die
- Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle von öffentlicher Seite erfolgt ist. (gefordert: zentrale Infostelle für Dialog der Kulturen)
- Einrichtung einer „Interkultur“ – Internetseite, die direkt – und nicht über zu viele Links zu erreichen ist, mit Infos zu internationalen Vereinen und Künstlern
- monatliche, interkulturelle, mehrsprachige Beilagen zur Tagespresse, professionell gemacht von interkulturellem Redaktionsteam
- kostenloses Flyer-Material an alle Haushalte

- Broschüre „Multi-kulturelles Dortmund“ mit regelmäßige wiederkehrenden Veranstaltungen
- halbjährlicher Veranstaltungskalender mit interkulturellen Schwerpunkt
- bezahlbare Sprachkurse vor Ort

ERFOLGSKRITERIEN

- eine Liste aus den am 28.05. gesammelten Adressen wird erstellt
- das Kulturbüro lädt Interessierte zu einem ersten Treffen ein, bei dem sich der o.g. Arbeitskreis gründet. Hier werden Strategien zur Erarbeitung der o. a. Ergebnisse entwickelt.
- in den Adressen-Katalogen sollen möglichst alle Kulturen vertreten sein
- auf demokratischer Basis soll entschieden werden, wer in diese Kartei „gehört“, damit die professionelle Entwicklung gewährleistet ist

KULTURPOLITISCHE KONSEQUENZEN

- verbesserte Teilhabe der Migranten an allen öffentlichen Kulturveranstaltungen wird – angeboten
- optimale „Informiertheit“
- gegenseitige Öffnung, um Öffentlichkeit(sarbeit) im eigentlichen Sinne zu ermöglichen, da sonst nur Parallelwelten entstehen

Bewerbung der Stadt Dortmund für das kommunale Handlungskonzept Interkultur

Vorwort:

Zur Notwendigkeit der Intensivierung interkultureller Kulturarbeit in Dortmund

Unsere gesellschaftliche Realität wird zunehmend von der Globalisierung, den Migrations- und Flüchtlingsbewegungen sowie der immer rasanteren virtuellen und tatsächlichen Mobilität von Menschen, Waren und Informationen bestimmt.

Der damit verbundene demografische, soziale und kulturelle Wandel verändert das Zusammenleben in den Städten und stellt durch das Entstehen multi- kultureller und multi- ethnischer Gesellschaften die Kulturpolitik vor neue Herausforderungen.

Zu den wichtigsten Voraussetzungen des Zusammenlebens kulturell heterogener Gesellschaften gehört die Ausbildung einer interkulturellen Kompetenz, die auf der Basis des „cultural diversity“ nicht vom „Inländer“ versus „Ausländer“ ausgeht, sondern gleichberechtigt befähigt, sich mit anderen kulturellen Werten und Traditionen kritisch auf der Basis gegenseitigen Respekts auseinander zu setzen und sich eigener Werte zu vergewissern und diese zu reflektieren.

Ansätze, welche die Integration von Migranten in Form einer Assimilation sahen, griffen zu kurz.

Auch das „Multi- Kulti“ der 70- er Jahre hatte in dieser Hinsicht kaum Erfolge zu verzeichnen,- führte eher in die derzeit sich ausbildenden Parallelgesellschaften unterschiedlicher Ethnien und Kulturen.

Vielfalt bestimmt unser Leben in der Stadt- einerseits in der Vielfalt an Lebensentwürfen und Lebensstilen, andererseits auch in ethnisch- religiöser und kultureller Hinsicht. Die Städte sind bereits jetzt von Zu- und Abwanderung geprägt- das ist auch in Zukunft der Normalfall und keine vorübergehende Ausnahmeerscheinung. Die kommunalen Handlungskonzepte berücksichtigen dies- auch in Dortmund - noch nicht in ausreichender Form.

Wer aber sind die Zielgruppen?

Die Gruppe der Migranten/innen allein ist bereits sehr heterogen:

Arbeitsmigranten aus Südeuropa, der Türkei und Nordafrika, Spätaussiedler aus Osteuropa, Kontingent- und Bürgerkriegsflüchtlinge/ Asylsuchende aus europäischen und außereuropäischen Staaten, Zeitarbeiter für begrenzte Aufträge usw.

Diese Gruppen unterscheiden sich ferner in Alter und Bildung, religiöser und kultureller Prägung, politischer Orientierung, Geschlecht, aufenthaltsrechtlichem Status etc..

Hinzu kommen Studierende und Wissenschaftler aus aller Welt sowie EU- Ausländer.

Der Deutsche Städtetag hat in einem Positionspapier vom November 2004 zur kulturellen Vielfalt in Deutschland zum Ausdruck gebracht, dass er eine intensivere Auseinandersetzung der Städte mit den Prozessen der kulturellen Vielfalt für dringend erforderlich hält. Es geht um einen Perspektivenwechsel, der alle kommunalen Handlungsfelder betrifft.

Ein Anfang gemacht werden soll in Dortmund mit der Bewerbung für das Modellvorhaben des Landes NRW, das den **Kunst – und Kulturbereich** in den Focus neu zu entwickelnder Handlungsansätze rückt.

Träger des Modellvorhabens sind daher **die Kulturbetriebe Dortmund**, insbesondere die **Musikschule, das Kulturbüro und das Dietrich- Keuning- Haus**, das als Bürgerzentrum im multi- kulturellen Stadtbezirk Nordstadt liegt und hier bereits jetzt ein Treffpunkt und Haus der vielfältigen Begegnungen ist. Die Federführung liegt bei der Musikschule Dortmund.

Zielgruppen interkultureller Kulturarbeit in Dortmund

Insgesamt leben rd. 13 % Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Dortmund. Jede/r achte Dortmunder besitzt einen ausländischen Pass.

Mit 37,1 % stellen Menschen türkischer Nationalität stadtweit die größte Ausländergruppe, die EU- Ausländer/innen sind mit rd. 18 % weniger stark vertreten.

Im Bezirk **Innenstadt- Nord** beträgt der Anteil von Ausländern/ Ausländerinnen an der Gesamtbevölkerung **42 %**, hier hat jeder 2. von 5 Einwohnern einen ausländischen Pass.

In den übrigen Stadtbezirken liegt der Anteil von Ausländern an der Gesamtbevölkerung zwischen 5,3 und 15,6 %.

In der Dortmunder Nordstadt als „multi- kulturellestem Stadtteil“ Dortmunds befindet sich das **Dietrich- Keuning- Haus (DKH)**, ein wichtiger „Stützpunkt“ der Kulturbetriebe Dortmund in der interkulturellen Arbeit.

Das DKH zeichnet sich besonders dadurch aus, dass jährlich rund 25- 30 unterschiedliche Migrantengruppen (Vereine, informelle Gruppen, Arbeitskreise) die Einrichtung nutzen und das Programm entscheidend mit prägen. Dies geschieht häufig zur Pflege und Entwicklung der eigenen Kultur und Identität, aber auch projektorientiert im interkulturellen Dialog mit Migranten anderer Herkunftsländer.

Die Palette der Angebots- und Programmformen ist breit: Kulturfeste, Vereinsfeiern, Konzerte, Gesprächsforen, Arbeitsgruppen, Projekte, Bilinguale Kindergruppe etc. Interkulturelle Kulturarbeit ist grundsätzlich eine Querschnittsaufgabe im DKH, insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit.

Unter anderen sind folgende Vereine und Gruppen bereits jetzt Kooperationspartner im Hause:

Nationale Vereine

Griechischer Elternverein

- Xeniteas e.V.
- R.F.St. Antonio – Portugiesische Folklore
- Krone e.V. (Russischer Kulturverein)
- Verein der Kulturfreunde Dortmund e.V. Al-Fath-Moschee
- Afrika- Kulturzentrum
- Verein der Bosniaken
- Verein zur Förderung der iranischen Kultur
- Kayumanggi Philippines- Europa

- Mujeres- spanisch sprechende Frauen

Internationale / Interkulturell arbeitende Gruppen

- Deutsch-kurdischer Kulturverein
- Arbeitskreis „Frauen treffen Frauen“
- Arbeitskreis „Miteinander reden“
- Arbeitskreis „Fest der Vielfalt“. (Interkulturelles Fest, 1X Jährlich).

Außerdem probt seit einigen Monaten ein hochkarätiges professionelles Orchester Im Haus, das aus russischen Musikern besteht, die nach Dortmund emigrierten.: die Internationalen Symphoniker Dortmund e.V.

Potentielle Ansprechpartner für die Entwicklung eines langfristigen Handlungskonzepts zur interkulturellen Arbeit in Dortmund sind ferner:

- das Türkische Bildungszentrum
- das Migranten- Medienzentrum
- die Auslandsgesellschaft NRW

sowie zahlreiche weitere im Stadtgebiet ansässige nationale Kulturzentren und Partner, von denen hier beispielhaft genannte werden:

- Verein zur Förderung der iranischen Kultur
- Deutsch- Algerischer Kulturverein
- Verein zur Förderung ausländischer Studenten in Dortmund
- Bund marokkanischer Studenten/innen
- Alevitische Gemeinde
- Serbisches Kulturzentrum
- Casa Italiana
- Tamilische Elterngruppen.

Bei den folgenden Fragestellungen steht die Kulturpolitik – und Förderung im Focus, die allerdings nur dann erfolgreich arbeiten kann, wenn sie Bestandteil einer kommunalen Integrationsstrategie auch in anderen Politikfeldern ist.

Betrachten wir- auch in Dortmund- die Repräsentanz unterschiedlicher Kulturen und Ethnien in den öffentlichen Kultureinrichtungen oder in den diversen Maßnahmen der Kulturförderung, müssen wir uns eingestehen, dass wir noch am Anfang eines langen Weges stehen.

Dabei sind gerade die Künste und die kulturelle Bildung neben dem Spracherwerb die wichtigsten Medien der Verständigung, des Dialogs und der kritischen Auseinandersetzung zwischen den Kulturen.

Allerdings sind auch noch auf zahlreichen anderen Ebenen Integrations- Hemmnisse auszuräumen: hohe Arbeitslosenraten, Lehrstellenmangel, Sprachprobleme und damit verbundene schulische Probleme bei Kindern und Jugendlichen sind hier beispielhaft zu nennen.

Ziele eines interkulturell ausgerichteten Handlungsprogramms für die Stadt Dortmund

Interkulturelle Kulturarbeit muss die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in der Stadt anerkennen und fördern und so den Austausch zwischen den beteiligten Kulturen und Ethnien unterstützen.

Hierbei sollten folgende Leitfragen verfolgt werden:

1. Wie lässt sich der Zugang von Migranten/innen zu den Kultureinrichtungen, Kulturförderprogrammen und Kulturreourcen verbessern?
2. Wie kann die kulturelle Eigentätigkeit von Künstlern/ Kulturschaffenden mit Migrationshintergrund besser gefördert, anerkannt und präsentiert werden?
3. Wie kann die sog. „Mehrheitsgesellschaft“ einen besseren Zugang zu den kulturellen Szenen der Migranten/innen erhalten?
4. Wie können Strukturen aufgebaut werden, die langfristig eine gute Kommunikation zwischen den Dortmunder Kultureinrichtungen und den Migranten-Szenen ermöglichen?
5. Wie und mit welchen Methoden kann die Öffentlichkeits- und Pressearbeit/ Presseverteiler optimiert werden, um sich zukünftig besser gegenseitig über Kulturaktivitäten zu informieren oder gemeinsame Aktionen zu starten?
6. Wie kann ein System von „Kulturscouts“ in die einzelnen Migranten- Communities hinein (und heraus) eingerichtet werden?

Struktur und Organisationsform des kommunalen Handlungskonzepts Interkultur

Die Entwicklung eines kommunalen Handlungskonzepts Interkultur kann nur in einem Prozess, der zielgerichtet, aber auch ergebnisoffen ist, umgesetzt werden. Insbesondere muss darauf geachtet werden, dass alle Stimmen der „Betroffenen“, also der Menschen mit verschiedensten Migrationshintergründen, ausreichend gehört und berücksichtigt werden.

Der Prozess könnte wie folgt ablaufen:

1. Einrichtung einer überschaubaren, effektiven **Steuerungsgruppe** zur Projektentwicklung und Projektleitung
Teilnehmer/innen sollten sein (je 1 Vertreter/in):
Die Kulturbetriebe Dortmund, Vertreter des Ausländerbeirates, RAA, Familienprojekt Dortmund (offene Ganztagsgrundschule), Kulturrat Dortmund (freie Szene- Vertreter), Kunst/Kulturaktive „Scouts“ aus den größten Migranten/innengruppen.

2. Inhaltliche und technische Vorbereitung des **Eröffnungsworkshops** in Zusammenarbeit mit der von MSWKS beauftragten Agentur
 - Struktur des Workshops
 - Fragestellungen
 - Arbeitsweise
 - Kreis der Teilnehmer/innen

Je nach Fragestellung sollten zum workshop zahlreiche Teilnehmer/innen aus freien oder privaten Kulturorten, Migrantengruppen oder Vertreter von Medien im interkulturellen Spektrum eingeladen werden.

3. **Eröffnungsworkshop:**

Sammlung von Ideen, Anregungen, Arbeitsaufträgen
Bildung einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung konkreter Maßnahmen
Diese Arbeitsgruppe sollte über die Lenkungsgruppe hinaus die Personen enthalten, die zur Umsetzung der Maßnahmen Ideen, Kontakte und Fähigkeiten haben. Möglicherweise kann auch arbeitsteilig in Untergruppen gearbeitet werden.

4. Treffen der **Arbeitsgruppe** zur Entwicklung konkreter Maßnahmen
Hier sollen konkrete und direkt von den Beteiligten in überschaubaren Zeiträumen umsetzbare Projekte und Maßnahmen entwickelt werden.

5. **Workshop 2:**

Diskussion über die entwickelten Maßnahmen in Hinblick auf:

- Umsetzbarkeit
- Effektivität
- Nachhaltigkeit

Ohne eine Rückkoppelung besteht die Gefahr, dass sich die Arbeitsgruppe von der Realität entfernt und die Projekte keine breite und legitimierte Basis mehr haben. Daher Überprüfung im workshop.

6. **Treffen** der Arbeitsgruppe zur Verarbeitung der Ergebnisse des 2. Workshops

7. **Workshop 3:**

„Startschuss“ für die ersten Maßnahmen, Präsentation der Arbeitsergebnisse

8. Erstellung und Präsentation einer Informationsvorlage für die tangierten **Ratsausschüsse und den Rat**

9. Teilnahme am **Erfahrungsaustausch** der anderen am Wettbewerb beteiligten Städte

10. Einspeisen der Ergebnisse in die Interkultur- Seiten des **NRW-Kulturservers**.

11. Einrichtung eines **interkulturell besetzten Kunst- Beirates**, der z.B. aus der Steuerungsgruppe hervorgehen kann und auch zukünftig Ansprechpartner und Moderator für die angestoßenen Prozesse und neue Vorhaben sein kann.

Anlage:

Ohne den Ideen und Ergebnissen der workshops vorgreifen zu wollen, sind im Folgenden 11 Thesen zu Aufgaben und Wirkung interkultureller Kulturarbeit in Dortmund vor dem Hintergrund bisher erkannter Defizite und Erfordernisse aufgelistet:

1. Professionelle Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen und Lesungen aus den Herkunftsländern der Migranten/innen oder von Migranten/innen hier entwickelt müssen im öffentlichen Kulturleben und seinen bekannten Orten (vom Kulturzentrum bis zum Konzerthaus, vom Museum bis zur Musikschule) ihren Platz finden. Wichtig ist, dass der Zugang für aller Bürger/innen offen sein muss, - was z.B. durch mehrsprachige Übersetzung/Moderation und Einladung gewährleistet wird.

2. Künstlerische Produktionen der Migranten/innen müssen ihren Platz stärker als bisher in den städtischen Förderprogrammen finden und sich dabei an den bestehenden Richtlinien und Förderkriterien der Theater,- Literatur,- Bildende Kunst- und Musikförderung orientieren.

3. Denkbar wäre die Gründung eines **interkulturellen Kunst- Beirates**, der aus professionellen Künstlern, Kultur- Multiplikatoren und evtl. Journalisten der verschiedenen Herkunftsländer- und Kulturen besteht. Hierbei sollte es sich weniger um ein Vertretungsgremium zahlreicher Verbände und Einrichtungen mit internationalem Hintergrund als vielmehr um ein kleines arbeitsfähiges Team handeln, das Anregungen und Vorschläge zur besseren Teilhabe von Migranten/innen am öffentlichen Kulturleben ausspricht und entgegennimmt.

3. Die Ebene der Öffentlichkeits- und Pressearbeit für Kunst und Kultur muss mit internationalen Medien und Publikationen der hier lebenden Ausländer- und Migranten-Gruppen stärker vernetzt werden. Hierzu müssen Informationskanäle entwickelt, bestehende Kommunikationskanäle vermittelt und Ansprechpartner gefunden werden.

4. Das städtische Kunst- und Kulturangebot ist regelmäßig darauf hin zu überprüfen, ob es für das multi- kulturelle Dortmund repräsentativ ist. Diese Frage sollte ebenfalls im AKSF Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit Thema sein.

5. Im Bildungsbereich bietet die Ganztagsgrundschule neue Chancen, Kindern durch Kunst und Kultur den Kontakt zu anderen Kulturen zu ermöglichen, ihre Traditionen und Künste wahrzunehmen.

6. Mit den Dortmunder Kultureinrichtungen sind neue Wege und Methoden zu entwickeln, um insbesondere Kinder und Jugendliche an interkulturelle Themen und Begegnungen heranzuführen.

7. Bereits bestehende interkulturelle Kulturangebote des Kulturbüros, des Dietrich-Keuninghauses sowie weiterer Partner wie das Micro!Festival, das Fest der Vielfalt, das Carla- Chamäleon- Nordstadt- Buch, die Weltmusik- Reihe Klangkosmos, die Erweiterung des Musikwettbewerbs Local Time auf Ethno/ Worldmusik, die Weltmusik- Aktivitäten im domicil, sowie das Projekt der Musikschule sind abzusichern und weiterhin zu vernetzen

8. Auf Landes- und Bundesebene ist eine sinnvolle Vernetzung/ Kooperation mit geeigneten Projekten und Fördersystemen zu prüfen. Beispiele :

- Klangkosmos Weltmusik ergänzend zu „Das 3. Ohr“- Ethnische Musiken in der Musikbildung und in großen Konzertsälen / NRW- Kultursekretariat
- Local Time- Dortmunder Musikerwettbewerb mit Ethno/ Wold-Anteilen prüft Kooperation mit Berliner Wettbewerb Musica Vitale

9. Nach Abschluss einer derzeit laufenden Untersuchung über Theater mit Migrationshintergrund in der Dortmunder Nordstadt sind weitere kulturpolitische Schlussfolgerungen auf der Basis der Untersuchungsergebnisse sind zu ziehen.

10. Denkbar wäre ferner eine mehrsprachige Kultur-Programmzeitschrift für das multi- kulturelle Dortmund à la Coolibri , die sich über Anzeigen finanziert. Hierfür sind derzeit allerdings noch keine Ansprechpartner/ Macher bekannt.

11. Die Internetseiten der Stadt Dortmund sind derzeit in Englisch und Deutsch zu lesen. Sinnvoll wäre eine Ergänzung auf die Sprachen der größten Migranten/innengruppe wie türkisch und ggfl. eine weitere Sprache. Langfristig könnte dann ferner eine mehrsprachige Kulturinformations- Rubrik für das multi- kulturelle Dortmund eingerichtet werden.

Kokoschka/ Gerland/ Rehberg
17. 01. 2005

Fotografische Impressionen von der Arbeit beim **Forum Interkultur**



Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein herzliches Dankeschön für die Mitarbeit!

Handlungskonzept Interkultur

10 Schritte zur Verbesserung der interkulturellen Arbeit in Dortmund

Schritt 1:

Die gegenseitige **Information und der Austausch** über die vorhandenen Kulturaktivitäten der internationalen Vereine, Gruppen und Einzelkünstler ebenso wie die der öffentlichen Kultureinrichtungen der Stadt Dortmund sollen verstärkt, Kooperationen vertieft werden!

*Die Kulturbetriebe Dortmund initiieren gemeinsam mit Vereinigungen der Migranten, dem Ausländerbeirat und anderen interessierten Kultureinrichtungen jährlich eine „**Interkulturbörse**“ im Dietrich- Keuning- Haus. Vorgesehen sind Infostände der kulturell aktiven Einrichtungen und Gruppen/ Vereine, Fachvorträge zu Migrationsthemen, Medien- Runden und moderierte kulturelle Programmbeiträge aus den verschiedenen Kultureinrichtungen sowie den Vereinigungen der Migranten.*

Schritt 2:

Der **Dialog** zwischen den Kulturverantwortlichen der Stadt Dortmund und den internationalen Vereinigungen ist zu intensivieren!

Das Kulturdezernat der Stadt und der Ausländerbeirat laden zwei mal jährlich zu einem „Interkultur- Forum“ ein, in dem sowohl die Vertreter/innen der öffentlichen und freien Kultureinrichtungen als auch die Vertreter der Migranten/ innen teilnehmen und ein Austausch über gemeinsame Ziele und geplante Projekte stattfinden kann. Hier können auch Informationen über Formen und Partner der Zusammenarbeit ausgetauscht werden.

Schritt 3:

Für interkulturelle Anliegen auf **Stadtbezirksebene** ist die Verantwortung der Bezirksvertretungen zu stärken!

Die Bezirksvertretungen treten in den Dialog mit dem Ausländerbeirat ein und benennen Ansprechpartner für entsprechende kulturelle Vorhaben. Sie öffnen die kulturelle Vereins- und Projektförderung auf Bezirksebene auch für interkulturelle Aktivitäten.

Schritt 4:

Der Anteil **interkultureller Angebote in den öffentlich getragenen und geförderten Kultureinrichtungen** soll erhöht werden!

Die Dortmunder Kultureinrichtungen entwickeln Vorschläge, in welcher Form interkulturelle Ansätze stärker in ihre Programme aufgenommen werden können und wie sie Migrantinnen und Migranten als Publikum erreichen können. Auch bei thematisch offenen Großveranstaltungen wie z.B. der Theater- und der Museumsnacht ist dies zu berücksichtigen.

Schritt 5:

Alle städtischen **Kulturförderprogramme** stehen in gleicher Weise deutschen und den Künstlern und Kulturschaffenden mit Migrationshintergrund offen!

Das Kulturbüro wird die Kenntnisse über bestehende Kulturförderprogramme für die Vereinigungen der Migranten/innen durch einen Workshop, der bei Bedarf wiederholt wird, optimieren.

Schritt 6:

Auf die künstlerische und **kulturelle Bildung und Förderung junger Migranten/innen** muss besonderes Augenmerk gelegt werden!

Durch geeignete kulturpädagogische sowie Kunst- und Kulturprojekte sollen junge Migranten/innen gezielt an die städtischen Kulturangebote und -einrichtungen herangeführt werden. Dazu werden besondere Programme und Aktivitäten ausgewiesen.

Schritt 7:

Die **Kunst und Kultur der Migranten/innen** sollen in der Öffentlichkeit und in der Medienlandschaft Dortmunds stärker Berücksichtigung finden.

Die öffentliche Aufmerksamkeit für die kulturellen Belange der Migranten/innen kann verstärkt werden durch:

- die Einladung zu wiederkehrenden „Medienrunden“ mit Redaktionsleitern und Vertretern der verschiedenen Dortmunder Medien,
- die Vermittlung von Informationen über Aspekte des Lebens von Migranten/innen in Dortmund jenseits von reiner Sozialdokumentation,
- die Zusammenarbeit mit Journalisten mit Migrationshintergrund,
- professionell gemachte interkulturelle mehrsprachige Zeitungsbeilagen,
- Aufbau eines umfassenden Verteilers internationaler Medien und Publikationen durch die Pressestelle der Stadt Dortmund.

Schritt 8:

Die Stadt Dortmund wird ihre Wertschätzung für die Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund verstärkt durch **offizielle Einladungen** zu kulturellen Jubiläen und besonderen Ereignissen ausdrücken!

Die Geschäftsstelle des Ausländerbeirates stellt den Kultureinrichtungen für protokollarische Einladungen die Anschriften der Vereinigungen der Migranten/innen und deren Repräsentanten zur Verfügung.

Schritt 9:

Der Ausländerbeirat benennt aus seinen Reihen Kulturbeauftragte, die in eine regelmäßige Meinungsabstimmung mit Kulturdezernat und Kulturbetrieben treten.

Hierzu wird ein vierteljährlicher jour fixe eingerichtet.

Schritt 10:

Interkulturelle Aktivitäten mit stadtweiter Bedeutung werden im zentralen Informationsmedium der Stadt Dortmund, dem **Internetauftritt**, veröffentlicht!

Im Dialog mit der Dortmund-Agentur wird der Internetauftritt dahingehend überprüft, in welcher Form und in welchen Sprachen ein ständiges Forum für interkulturelle Aktivitäten bereitgestellt werden kann, um den Austausch auch untereinander zu verbessern.